

Ent-Scheidungs-Zeit

Die Weihnachtstagung 1923/24 und ihre Folgen: Illusion oder historische Realität

*Im Suchen erkenne dich,
Und wesend wirst du dir.
Entzieht das Suchen sich dir:
Du hast dich zwar im Sein,
Doch Sein entreißet dir
Des eignen Wesens Wahrheit.
Rudolf Steiner (Notizbuch 1924)*

Eine Aufgabe der Ent-Scheidung größter Tragweite ist für jeden Menschen, der sich in rechtem Ernst mit der anthroposophischen Bewegung verbinden will, durch das Geschehen der Weihnachtstagung 1923/24 und deren Folgen gestellt. Dieses stelle ich zunächst fest und unternehme im Folgenden den Versuch, meinen Weg der denkenden Bearbeitung dieses Geschehens zu schildern. Dabei werde ich Tatsachen zusammenstellen, die das Geschehen charakterisieren, in Form von Wortlauten Rudolf Steiners, Marie Steiners und Erinnerungen anderer direkt beteiligter Personen. Im Verlauf der denkenden Bearbeitung dieser Tatsachen offenbarten sich im eigenen Denken eine Reihe von Scheidungen, die es zu überwinden gilt. Sie müssen im wahrsten Sinne des Wortes ent-schieden werden. Es zeigt sich da, daß solange die Scheidungen bestehen bleiben, solange ich un-ent-schieden in meinem Denken bin, mir die Verbindung mit der anthroposophischen Bewegung verwehrt ist. Andererseits wird aber auch deutlich werden, daß, wenn ich die Tatsachen überhaupt nicht zur Kenntnis nehme und auch so über die in meinem Denken unterbewußt bestehenden Scheidungen hinwegsehe, ich in Illusion lebe. Vielleicht wähne ich mich dann in Verbindung mit der anthroposophischen Bewegung, die Wirklichkeit aber sieht anders aus: Ich stehe unter der Knechtschaft meiner vermutlich fanatisch und immer fanatischer werdenden Ideen in Bezug auf das Weihnachtstagungsgeschehen. Der Fanatismus übertönt die in meinem Denken fortbestehenden Scheidungen. Alles Handeln fußt aber wiederum auf meiner eigenen Stellung zum Denken.

Zur Methode soll auf eines hier noch hingewiesen werden. Selbstverständlich liegt in der nun folgenden **Auswahl** und **Zusammenstellung** und in dem **Hervorheben** bestimmter Satzteile durch mich, schon ein Akt der **denkenden Bearbeitung** der in unterschiedlichen Zusammenhängen, an unterschiedlichen Orten, zu unterschiedlichen Zeiten vorgebrachten Tatsachen. Der Leser dieser Schrift wird von ihr auch nur dann Gewinn haben, wenn er die hier von mir **neu zusammengestellten** Tatsachen auch in ihrem **ursprünglichen Zusammenhang** sich erarbeitet, das heißt, wenn er sich die Vorträge und Erinnerungen, aus denen hier zitiert wird, im Original zur Hand nimmt und **vollständig** liest. In diesem Sinne ist diese Schrift lediglich **Anregung** für den Leser für dessen eigene Arbeit. Ein Darreichen von Wahrheit auf dem Präsentierteller soll nicht Aufgabe dieser Schrift sein. Wenn diese Schrift in einem solchen Sinne genommen würde, so wäre nichts gewonnen. Es kann in der heutigen Zeit nun einmal nicht anders sein, als daß sich jeder die Wahrheit selbst erarbeitet. Wer behaupten will es gäbe Produzenten und Konsumenten von Wahrheit, der meint eben nicht Wahrheit, sondern Illusion. Vergewenwärtigen wir uns dazu noch einmal den Ernst der Aufgabe, wie ihn **Rudolf Steiner** in **Berlin** am **20. Juni 1912** [GA 133] darstellt:

Deshalb wird es sein - und es wird ganz gewiß sein, daß derjenige, den wir anerkennen als Christian Rosenkreutz, als den Führer der okkulten Bewegung in die Zukunft hinein, und der ganz gewiß nicht seine Autorität durch einen äußeren Kultus in der Welt je entfalten wird, am meisten verkannt werden wird. Und die, welche es wissen, wie es gerade mit dieser Individualität steht, die wissen auch, daß Christian Rosenkreutz der größte Märtyrer unter den Menschen sein wird, - abgesehen von dem Christus, der gelitten hat als ein GOTT.

Und die Leiden, die ihn zum großen Märtyrer machen werden, werden davon herrühren, daß die Menschen so wenig den Entschluß fassen, in die eigene Seele hineinzusehen, um immer mehr die sich entwickelnde Individualität zu suchen und sich der Unbequemlichkeit zu unterziehen, daß ihnen nicht wie auf einem Präsentierteller die fertige Wahrheit entgegengebracht wird, sondern daß man sie erringen muß in heißem Streben, in heißem Ringen und Suchen, und daß nicht andere Anforderungen gestellt werden können im Namen dessen, den man als Christian Rosenkrenz bezeichnet. Und diese Anforderungen stehen im Einklange mit der heutigen Zeit und mit dem, was die heutige Zeit fühlt, wenn sie es auch vielfach mißdeutet.

Der zweite Versuch einer Stiftung der geistigen Mächte unter dem Symbol des Rosenkreuzes

Stiftung der geistigen Mächte unter dem Symbol des Rosenkreuzes von Dr. Rudolf Steiner zum <u>1. Mal</u> verkündet	1900		
<u>Zweiter Versuch</u> in „energischer Weise“	1911	14. Dez.	
<u>Dritter Versuch</u> und letzte Möglichkeit	1923	Weihnachtslegung	K1 [Klasse]

Notizblatt [um 1960] aus dem Nachlaß von Lothar-Arno Wilke

Als eine unverzichtbare Tatsache, die zur Kenntnis zu nehmen ist, wenn das Geschehen der Weihnachtstagung 1923/24 und deren Folgen angeschaut wird, stellt sich *Rudolf Steiners* Bekanntgabe der Stiftung einer «Gesellschaft für theosophische Art und Kunst» in *Berlin* am *15. Dezember 1911 (vormittags)* [GA 264] dar - zunächst aus der Einleitung von *Marie Steiner*:

Zu einem ganz kleinen Kreis seiner Schüler hatte Rudolf Steiner zuerst von solchen Zukunftsaufgaben gesprochen und die Seelen hinzulenken versucht auf die Bedeutung jener fernen Aufgaben, die aus einem von der Selbstsucht frei gewordenen Menschen-Wollen erwachsen müssen. Er wiederholte diese Worte vor einem größeren Kreis, den er anlässlich der Generalversammlung am 15. Dezember 1911 berief. Es geschah dies nicht innerhalb der Verhandlungen der Generalversammlung selbst; er erklärte, daß dies außerhalb ihres Programmes geschähe. Er begann diese Ansprache in einer besonders feierlichen und eindrucksvollen Weise. Es ist dies vielleicht der Grund, daß der erste Teil der Ansprache nur notiert, aber nicht mit seinen Worten wiedergegeben ist. Er betonte, daß der Inhalt dieses Vortrages ganz unabhängig sei von allem bisher Gegebenen. Es handle sich sozusagen um eine direkte Mitteilung aus der geistigen Welt. Es sei wie ein Ruf, der an die Menschheit herangebracht werde, - dann wird abgewartet, welches Echo ihm entgegen kommt. Solch ein Ruf geschähe in der Regel drei Mal. Verhalte der Ruf auch das dritte Mal ungehört, so sei er für lange Zeiten wieder in die geistige Welt zurückgenommen. Ein Mal sei dieser Ruf bereits an die Menschheit herangebracht worden, leider fand er kein Echo. Dieses sei das zweite Mal. Es handelt sich um rein geistige Dinge. Mit jedem vergeblichen Male werden die Bedingungen und Verhältnisse schwieriger. Fortsetzend, was als Merkworte in der Nachschrift erhalten ist, sagte er:

Meine lieben Freunde!

Es obliegt mir zunächst, in diesem Augenblicke eine Intention aus dem engeren Kreis derjenigen, die schon davon wissen, hinauszutragen in Ihren weiteren Kreis.

Und bevor dies geschieht, lassen Sie mich einige Worte vorausschicken.

Ausdrücklich soll aber hervorgehoben werden, daß dasjenige, was jetzt gesagt wird, in keinerlei Zusammenhang steht mit dem, was in dieser Generalversammlung vorausgegangen ist, oder was sonst irgendwie sich bezieht auf die bisherigen Verhandlungen, wodurch ja nicht ausgeschlossen ist, wenn Neigung dazu sich finden sollte, darauf in späteren Verhandlungen Rücksicht zu nehmen.

Wenn wir heute in der Welt Umschau halten, so werden wir uns sagen müssen:

Die gegenwärtige Welt ist eigentlich voller Ideale.

Und wenn wir uns fragen:

Ist die Vertretung dieser Ideale von Seiten derjenigen, die an sie glauben und sich in den Dienst dieser Ideale stellen, eine aufrichtige und ehrliche? -

so werden wir in sehr vielen Fällen zu antworten haben:

Ja, das ist der Fall.

Es ist der Fall eben mit jenem Glauben und jener Hingabe, deren die einzelnen Menschen fähig sind. -

Wenn wir nun fragen:

Wieviel wird gewöhnlich verlangt, wenn eine solche Vertretung von Idealen durch irgend jemanden - sei es ein Einzelner, sei es eine Gesellschaft - ins Leben gerufen wird?

so werden wir aus der Beobachtung des Lebens heraus uns die Antwort zu geben haben:

In den meisten Fällen wird sozusagen **alles verlangt**;

vor allen Dingen aber wird verlangt, daß das aufgestellte Ideal eine **absolute, unbedingte Anerkennung** finde.

Und es liegt fast immer der Aufstellung eines solchen Ideales das zugrunde, daß man für ein solches Ideal eben verlangt

die **absoluteste Zustimmung**.

Und gewöhnlich bringt man das Nicht-Erfolgen einer solchen Zustimmung zum Ausdruck in irgendeiner **abfälligen Kritik über den Nicht-Zustimmenden**.

Mit diesen Worten sollte charakterisiert werden, wie das Prinzip einer Zusammengliederung der Menschen sich nun einmal auf ganz **naturgemäße** Weise im Laufe der Menschheitsentwicklung ergeben hat, und es soll an der Berechtigung eines solchen Prinzipes in diesem Augenblicke in keiner Weise ein Zweifel laut gemacht werden.

Aber es soll hier nun eine Möglichkeit vor Sie hingestellt werden (eröffnet werden), um zu alledem, was innerhalb der Zusammengliederungen von Menschen, Gesellschaften, Vereinen und so weiter angestrebt worden ist in der Welt, etwas **hinzuzufügen**, was eigentlich nicht in Worten ausgedrückt werden kann, da dasjenige, was man sagen kann, **niemals maßgebend** sein kann für die **Richtigkeit** einer solchen Sache.

Nach dem, was der Mensch zu denken vermag, kann er in dem Augenblicke, wo er das Gedachte äußert, **durch die Äußerung selbst** gezwungen werden, in einen Widerspruch zu verfallen mit der Wirklichkeit.

Es muß gerade in diesem Augenblicke manches gesagt werden, was nicht in Übereinstimmung steht mit vielem, was in der Welt Geltung hat. So muß gesagt werden:

Es ist möglich, daß das Bekenntnis zu einer Sache nicht länger mehr wahr sein kann, wenn dieses Bekenntnis ausgesprochen wird.

Ein einfaches Beispiel möchte ich angeben, aus dem Sie ersehen können, daß die Gefahr vorliegen kann, einfach **durch das Aussprechen** einer Sache unwahr zu werden.

Und ich möchte, daß das simple, einfache Beispiel, das ich gebe, aufgefaßt werde in Übereinstimmung mit den rosenkreuzerischen Prinzipien seit dem 13. Jahrhundert.

Nehmen wir an, es drückt jemand seinen Zustand der unmittelbaren Gegenwart dadurch aus, daß er sagt: «Ich schweige», so ist das etwas, was unbedingt nicht wahr sein kann, daß er keine Wahrheit damit sagt.

Dann aber bitte ich Sie, meine lieben Freunde, sich klar zu machen, daß die Möglichkeit vorliegt, durch das **wörtliche Bekenntnis** einer Sache diese Sache bereits selber zu **negieren**.

Denn aus dem, was hier durch das einfache, simple Beispiel «Ich schweige» zum Ausdruck gebracht ist, können Sie schließen, daß es auf Unzähliges in der Welt anwendbar ist und immer wieder und wieder vorkommen kann.

Was folgt nun aber aus einer solchen Tatsache?

Es folgt daraus, daß die Menschen, wenn sie in irgendeiner Weise sich zusammenschließen wollen, um dieses oder jenes zu vertreten, in einer außerordentlich schwierigen Lage sind,

daß die Menschen **mit dem Teuersten, was sie haben, sich überhaupt nicht zusammenschließen können**, ausgenommen wenn die **Gründe**, warum sie sich zusammenschließen, solche sind, welche nicht der Sinnenwelt, sondern **der übersinnlichen Welt angehören**.

Und wenn wir verstehen, was wir in uns aufnehmen konnten im Laufe der Zeit aus alle dem, was aus dem **neueren Okkultismus** hervorgeholt worden ist, so werden wir einsehen, daß es eine **unbedingte Notwendigkeit** ist für die nächste Zukunft (Zeit), gewisse Dinge dieses Okkultismus zu vertreten, **sie vor die Welt hinzutragen**.

Daher muß gegenüber allen Prinzipien von Gesellschaften, gegenüber allen Organisationen, die bisher möglich waren, **der Versuch gemacht werden mit etwas völlig Neuem**, mit etwas, was ganz und gar aus dem Geiste

desjenigen Okkultismus heraus geboren ist, von dem in unserem Kreise so oft gesprochen wird.

Dies aber kann nicht anders getan werden als dadurch,

*daß einmal der Blick gewendet werde einzig und allein auf etwas **Positives**,*

*einzig und allein auf etwas, das schon als ein **Reales** in der Welt da ist*

und was als solches gepflegt werden kann.

Realitäten aber sind ja in unserem Sinne nur diejenigen Dinge, die in erster Linie der übersinnlichen Welt angehören.

*Denn die ganze **sinnliche Welt** stellt sich uns dar als **Abbild der übersinnlichen Welt**.*

*Daher wird einmal der Versuch gemacht werden, der ein solcher ist, wie sie gemacht werden müssen **aus der übersinnlichen Welt heraus**:*

***der Versuch eine Gemeinschaft von Menschen** - nicht zu begründen, - sondern **zu stiften**.*

Ich habe schon einmal bei einer anderen Gelegenheit den Unterschied zwischen Begründung und Stiftung hervorgehoben; es war vor vielen Jahren einmal.

*Es ist **dazumal nicht verstanden** worden*

und es hat seit jener Zeit kaum jemand über diesen Unterschied nachgedacht.

Daher sahen auch diejenigen geistigen Mächte, welche vor Sie hingestellt werden unter dem Symbolum des Rosenkreuzes, bisher hinweg über das Hinaustragen dieses Unterschiedes in die Welt.

*Es muß aber neuerdings - und diesmal **in einer energischen Weise** der Versuch gemacht werden, ob es gelingt, auch bei einer Gemeinschaft, die **nicht begründet, sondern gestiftet wird**, einen Erfolg zu erzielen.*

*Wird dieser Erfolg nicht erzielt, nun, so ist er wieder für eine Weile **gescheitert** (so muß er wiederum für eine Weile aufgeschoben werden).*

*Daher soll Ihnen in diesem Augenblicke verkündet werden, daß unter denjenigen Menschen, die sich in entsprechender Weise dazu finden werden, gestiftet werden soll eine Arbeitsweise, welche durch die Art und Weise der Stiftung zum **direkten Ausgangspunkt** hat diejenige Individualität, die wir seit den abendländischen Vorzeiten mit dem Namen **Christian Rosenkreutz** belegen.*

Dasjenige, was heute schon über diese "Stiftung" gesagt werden kann, das bleibt präliminarisch.

*Denn was bisher gestiftet werden konnte, bezieht sich nur auf **einen** Teil dieser Stiftung, die in einem **umfassenden Sinne**, wenn die Möglichkeiten gegeben sind, in die Welt treten soll.*

*Das, was bisher gestiftet werden konnte, bezieht sich auf die **eine** Abteilung, auf den **einen** Zweig dieser Stiftung, nämlich auf die **künstlerische** Vertretung des rosenkreuzerischen Okkultismus.*

Der erste Punkt, den ich Ihnen mitzuteilen habe, ist der,

*daß **unter dem unmittelbaren Protektorat** jener Individualität, die wir bezeichnen mit dem Namen, den sie während zwei Inkarnationen für die Außenwelt hatte, daß unter dem Protektorat dieser Individualität **Christian Rosenkreutz** als Stiftung ins Leben treten soll*

*eine Arbeitsweise, welche zunächst dadurch sich charakterisieren will, daß sie für einige Zeit, für die nächste Zeit, den **provisorischen** Namen tragen soll:*

«Gesellschaft für theosophische Art und Kunst».

*Dieser Name ist **nicht** der definitive, sondern es wird ein definitiver Name an die Stelle treten, wenn in entsprechender Weise die ersten Vorbereitungen für das Hinaustragen dieser Stiftung in die Welt haben gemacht werden können.*

*Dasjenige, was umfassen soll die «theosophische Art», das ist aber noch **völlig im Keimzustande**, denn es wird sich erst darum handeln, daß noch die Vorbereitungen dazu getroffen werden, die zu einem **Verständnis** führen können dessen, was damit gemeint ist.*

*Das aber, was unter dem Begriff der theosophischen **Kunst** gefaßt werden kann, hat ja in mannigfaltiger Weise schon einen Anfang genommen durch unsere Versuche bei den **Aufführungen in München**, und vor allen Dingen einen bedeutungsvollen Anfang genommen durch den Versuch unserer **Stätte in Stuttgart** und einen weiteren bedeutungsvollen Anfang in bezug auf das Verständnis einer solchen Sache gerade durch die Begründung des **Johannes-Bauvereins**.*

Das ist alles etwas, das einen Anfang genommen hat .

*In bezug darauf ist etwas da, dem als **in einer gewissen Weise Erprobtem** die Sanktion erteilt werden darf.*

*Es handelt sich darum, daß innerhalb des Arbeitskreises eine **rein geistige Aufgabe** erwachen soll, eine Aufgabe, welche sich erschöpfen wird in einer **geistigen Arbeitsweise** und in dem, was resultiert aus einer solchen geistigen Arbeitsweise.*

*Und es handelt sich darum, daß niemand unter einem anderen Gesichtspunkte Mitglied werden kann dieses Arbeitskreises (dieser Arbeitsweise), als allein dadurch, daß er irgendwelchen (einigen) Willen hat, **für das Positive der Sache seine Kräfte einzusetzen.***

Sie werden vielleicht sagen:

Ich spreche mannigfache Worte, die vielleicht nicht ganz verständlich sind.

*Das **muß** so sein bei einer solchen Sache, wie die, um welche es sich dabei handelt, denn **die Sache muß erfaßt werden in ihrem unmittelbaren Leben.***

*Nun, dasjenige was schon geschehen konnte innerhalb dieser Stiftung, besteht eigentlich darin, daß nach rein okkulten Grundsätzen (Gesetzen) ein zunächst ganz kleiner, winzig kleiner Kreis geschaffen wurde, welcher seine Verpflichtung darin sehen soll, mitzuwirken an dem, worum es sich dabei handelt. Dieser winzig kleine Kreis ist zunächst so beschaffen, daß mit ihm ein Anfang gemacht werden soll für diese "Stiftung" **um in einem gewissen Sinne dasjenige, was unsere geistige Strömung ist, von mir selber abzulösen und ihr einen eigenen, in sich selbst begründeten Bestand (Substanz) zu geben, einen in sich selbst begründeten Bestand!***

*So daß also zunächst dieser kleine Kreis mit **der** Sanktion vor Sie hintritt, daß er als solcher seine Aufgabe empfangen hat **vermöge seiner eigenen Anerkennung unserer geistigen Strömung**, und daß er in einer gewissen Weise*

*das Prinzip der **Souveränität des geistigen Strebens,***

*das Prinzip des **Föderalismus***

*und der **Selbständigkeit alles geistigen Strebens***

*als die **unbedingte Notwendigkeit** für die geistige Zukunft sieht, und es in der Art, wie er es für angemessen hält, in die Menschheit hineinragen soll.*

*Daher werde ich selbst innerhalb der "Stiftung", um die es sich handelt, nur zu gelten haben als der **Interpret** zunächst der Grundsätze, die als solche **nur in der geistigen Welt allein vorhanden sind, als Interpret** desjenigen, was auf diese Weise zu sagen ist über die **Intentionen**, die der Sache zugrunde liegen.*

*Dagegen wird zunächst ein **Kurator** gestellt für die **äußere Pflege** dieser "Stiftung".*

Und da mit den Ämtern, die zunächst kreiert werden, nichts anderes verbunden ist als Pflichten, keine Ehren, keine Würden, so ist es unmöglich, daß bei dem richtigen Verständnis der Sache irgendwelche Rivalitäten oder andere Mißverständnisse sogleich auftreten können.

*Es wird sich also darum handeln, daß **von der Stiftung selber Fräulein von Sivers als Kurator** zunächst **anerkannt** wird.*

*Diese **Anerkennung** ist keine andere als diese, welche **aus der Stiftung selbst heraus interpretiert** wird.*

*Es gibt **keine Ernennungen**, sondern nur **Interpretationen**: Fräulein von Sivers wird als **Kurator der Stiftung** interpretiert.*

Und es wird in der nächsten Zeit ihre Aufgabe sein, dasjenige zu tun, was getan werden kann im Sinne dieser Stiftung, um für dieselbe einen entsprechenden Kreis von Mitgliedern zu werben (sammeln), - nicht im äußerlichen Sinne, sondern nur so, daß sie herankommen lassen wird an sich diejenigen, welche den ernstlichen Willen haben, in dieser Arbeitsweise mitzutun.

*Im weiteren Sinne werden kreiert innerhalb dieses **einen** Zweiges dieser unserer Stiftung eine Anzahl von **Nebenzweigen**. Und zu führenden Persönlichkeiten dieser Nebenzweige - insofern dieselben bisher bestehen - werden wiederum einzelne **innerhalb unserer geistigen Bewegung erprobte Persönlichkeiten** mit den entsprechenden zugehörigen Verpflichtungen hingestellt werden.*

*Auch das ist zunächst eine **Interpretierung**, in der Weise, daß übertragen wird das Amt der Führung eines solchen einzelnen Nebenzweiges einer Persönlichkeit.*

Interpretiert werden für diese einzelnen Nebenzweige je ein Archidiakon.

*Wir werden haben einen Nebenzweig für **allgemeine Kunst**. Zum Archidiakon wurde im kleinen Kreis publiziert für allgemeine Kunst - und zwar geschah das in ausdrücklicher Anerkennung dessen, was diese Persönlichkeit im Laufe der letzten Jahre für diese allgemeine theosophische Kunst getan hat -: Fräulein von Eckhardtstein.*

*Weiter wurde publiziert zum Archidiakon für **Literatur** provisorisch der Kurator Fräulein von Sivers.*

*Weiter wurde publiziert, daß Archidiakon für Kunst der **Architektur** sein soll unser Freund Herr Dr. Felix Peipers;*

*für Kunst der **Musik** unser Freund Herr Adolf Arenson;*

*für **Malerei** unser Freund Herr Hermann Linde.*

*Es ist ja die Arbeit, um die es sich da handeln soll, eine **im wesentlichen innere**,*

*und es wird **zum erstenmal** dasjenige vor die Welt treten sollen, was **in absoluter Freiheit gehaltene Arbeit** besonders dieser einzelnen Persönlichkeiten ist.*

*Es wird notwendig sein, daß in einer gewissen Weise ein **Zusammenschluß** derjenigen, die zu dieser Arbeitsweise gehören, erfolgen kann;*

*dieser Zusammenschluß wird erfolgen müssen in einer **ganz anderen Weise** als das bisher der Fall war bei irgendwelchen (gewöhnlichen) Organisationen.*

*Und wir werden brauchen (haben müssen) einen Überwacher dieses Zusammenschlusses. Zum **Überwachen dieses Zusammenschlusses** wird kreiert die Stelle des **Konservators** die als Amt zunächst übertragen wird Fräulein Sophie Stinde.*

*In Verbindung stehen wird mit diesem Zusammenschluß selber die Art, **wie** der Zusammenschluß zu erfolgen hat (wie sich die Persönlichkeiten zusammenfinden). Das alles erfordert noch Arbeit in der nächsten Zeit; sie wird noch geleistet werden müssen.*

*Damit aber die **Art des Zusammenschlusses**, mit anderen Worten das Prinzip der Organisation, wird erfolgen können, in die Welt treten können, haben wir notwendig einen Siegel-Konservator. Zum **Siegel-Konservator** wurde publiziert Fräulein Sprengel, während **Sekretär** sein wird Dr. Carl Unger.*

Das ist zunächst der kleine, winzige Kreis, um den es sich handelt.

Betrachten Sie ihn nicht als irgend etwas, was unbescheiden in die Welt treten will und sagt:

da bin ich nun;

*sondern betrachten Sie ihn als etwas, was nichts anderes sein will als ein **Keim**, um den herum sich die Sache selbst gliedern kann.*

*Sie wird sich zunächst so gliedern, daß **bis zum kommenden Dreikönigstage** eine Anzahl von Mitgliedern dieser Gemeinschaft **interpretiert** sein werden; das heißt, es werden bis dahin eine Anzahl von Mitgliedern die Verständigung bekommen haben, daß sie zunächst gebeten werden, ihren Anschluß besorgen zu wollen.*

So daß für die allererste Zeit die allerweitestgehende Freiheit in dieser Beziehung (Richtung) gesichert werden soll dadurch, daß der Wille, Mitglied zu werden, von niemand anderem ausgehen kann als von dem Betreffenden selbst, der Mitglied werden will.

*Und die Tatsache, daß er Mitglied ist, wird dadurch herbeigeführt, daß er zunächst als solches Mitglied **anerkannt** wird.*

Das bezieht sich nur auf das Allernächste, nur für die Zeit bis zum nächsten Dreikönigstag, dem 6. Januar 1912.

*So also haben wir in dieser Sache etwas vor uns, was ja durch seine **Eigenart** eben sich schon verrät als etwas, was **aus der geistigen Welt heraus** fließt. Es wird weiter sich dadurch als aus der geistigen Welt fließend darstellen, daß die **Mitgliedschaft** lediglich immerzu nur **beruhen wird auf der Vertretung und auf der Anerkennung geistiger Interessen** und auf der **Ausschließung alles, alles Persönlichen**.*

*Es besteht hier eine **Abweichung** von älteren Okkulten Grundsätzen, die bei dieser Verkündigung gemacht wird, und diese Abweichung besteht gerade in der Tatsache dieser **Verkündigung**.*

*Daher wird **kein** Gebrauch gemacht werden von jener Behauptung, die etwa vorläge bei einem Menschen, wenn er sagen würde, indem er dies auf die Gegenwart (den gegenwärtigen Moment) bezieht:*

Ich schweige.

Die Sache wird ja **verkündet**;

und im Vollbewußtsein, daß sie verkündet wird, soll dies geschehen.

Aber in dem Augenblick wo jemand zeigt, daß er in irgendeiner Weise **kein Verständnis** hat für diese heutige Verkündigung, wird ihm ja selbstverständlich durchaus nicht in irgendeiner Weise nahegelegt werden können, einer solchen Arbeitsweise - ich sage nicht einer Gesellschaft oder dergleichen - anzugehören.

Denn es kann nichts anderes geben als den **absolut freien Willen**, einem solchen Kreis, einer solchen Arbeitsweise anzugehören.

Sie werden aber sehen, daß, wenn so etwas zustande kommen sollte - wenn also unsere Zeit durch ihre Eigentümlichkeit schon zuläßt, daß so etwas zustande kommt -, daß dann wirklich im Sinne der **Anerkenntnis des geistigen Grundsatzes** gearbeitet werden kann; des Grundsatzes,

daß nicht nur aller Natur und aller Geschichte, sondern auch allem in die Welt tretenden menschlichen Tun **die geistige, übersinnliche Welt zugrunde liegt**.

Und Sie werden sehen, daß es für jeden ordentlichen Menschen **unmöglich** sein wird, einer solchen Gemeinschaft anzugehören, **wenn er nicht mit dieser Gemeinschaft als solcher einverstanden ist**.

Wenn Sie meinen, es sei etwas recht Merkwürdiges, was da gesagt worden ist, dann bitte ich, nehmen Sie es so, daß es mit dem vollen Bewußtsein geschehen ist, daß dabei **alles eingehalten** wird, was zu den **Gesetzen**, zu den **ewigen Gesetzen des Daseins** gehört.

Und zu den ewigen Gesetzen des Daseins gehört auch, daß man die Prinzipien des **Werdens** in Betracht zieht.

Man kann, meine lieben Freunde, schon in diesem Augenblick **gegen den Geist dessen, was da geschehen soll, sündigen**, wenn man jetzt in die Außenwelt hinausgeht und sagt:

Da ist dies oder jenes **«gegründet»** worden.

Nicht nur, daß überhaupt **nichts gegründet** worden ist, sondern es liegt die Tatsache vor, daß, eine **Definition** zu geben dessen, was getan werden soll, **in keiner Stunde möglich sein** wird, denn alles soll in fortwährendem **Werden** sein.

Und was eigentlich durch das, was heute gesagt worden ist, geschehen soll, das kann man jetzt nicht beschreiben, davon kann man jetzt **keine Definition**, keine Schilderung geben und alles, was man darüber sagen würde, würde in dem Momente **unwahr** sein.

Denn es beruht das, was geschehen soll, **nicht auf Worten**, sondern auf Menschen, und **nicht einmal auf Menschen**, sondern auf demjenigen, was diese Menschen **tun** werden.

Es wird in einem lebendigen Flusse, einem lebendigen **Werden** sein.

So wird denn auch heute als Grundsatz nichts anderes aufgestellt als der eine (erste) Grundsatz, der darin besteht:

Anerkennung der geistigen Welt als der Grundwirklichkeit.

Alle weiteren Grundsätze sollen im Werden der Sache erst geschaffen werden.

Wie ein Baum im nächsten Augenblicke nicht mehr das ist, was er vorher war, sondern Neues angesetzt hat, so soll diese Sache wie ein **lebendiger Baum** sein.

Niemals soll dasjenige, was diese Sache **werden soll**, durch dasjenige, was sie **ist**, in irgendeiner Weise **beeinträchtigt** werden können.

Wenn also irgend jemand das, was damit als ein Anfang bezeichnet worden ist, als diese oder jene **"Begründung"**: diese oder jene Sache draußen in der Welt definieren wollte, dann würde er unmittelbar unterliegen der gleichen **Unwahrheit**, die da liegt in dem Ausdruck **«Ich schweige»**, wenn er ihn bezieht auf den Zustand, in dem er ist und die Worte gebraucht **«Ich schweige»**.

Der also, der in irgendeiner Weise diese oder jene **Worte** gebraucht, um die Sache zu charakterisieren, der sagt unter allen Umständen etwas **nicht Richtiges**.

So daß also zunächst es lediglich darauf ankommt - denn es wird alles im **Werden** sein -, daß die Persönlichkeiten sich zusammenfinden, die so etwas wollen. Lediglich darauf kommt es an, daß diejenigen Persönlichkeiten sich zusammenfinden, die so etwas wollen. Dann wird die Sache schon weitergehen!

Aus alledem, was gesagt worden ist, können Sie entnehmen, daß die Sache dann schon weitergehen wird.

Sie wird sich im tiefsten Prinzip unterscheiden auch von dem, was die Theosophische Gesellschaft ist. Denn kein einziges der Merkmale, die heute ausgesprochen worden sind, können für die Theosophische Gesellschaft gelten.

*Ich mußte über diese Sache sprechen aus dem einfachen Grunde, weil ja auch vor die Öffentlichkeit unserer Theosophischen Gesellschaft diejenigen Dinge schon hingetreten sind, welche mit dieser Stiftung in einem organischen (organisatorischen) Zusammenhange stehen und weil durch diese "Stiftung" - im Sinne von **Intentionen**, die wahrlich nicht in der physischen Welt liegen und die wahrlich nichts mit Ahriman zu tun haben - ein **ideell-spiritueller Gegengewicht** (Gegenbild) geschaffen werden muß gegen alles dasjenige, was nun schon einmal mit einer **Gründung** in der äußeren Welt verbunden ist.*

*Lediglich also in dieser Beziehung kann eine Relation, ein Verhältnis (ein Zusammenhang) gesehen werden mit dem, was schon da ist, daß dieser Zweig unserer, "Stiftung" der Zweig für theosophische Kunst, etwas leisten soll, was ein **Gegengewicht** ist für das, was auf dem physischen Plan mit Ahrimanischem verknüpft ist.*

*Damit wird gehofft, daß ein vorzügliches Exempel (Vorbild) geschaffen wird durch das Vorhandensein dieses Zweiges unsere Stiftung - und der andere Zweig wird in entsprechender Weise seine Dienste tun -, weil tatsächlich **aus spirituellen Welten hereinfließen** muß in unsere Kultur dasjenige, was als Kunst innerhalb der theosophischen Bewegung - wenn wir diesen Ausdruck heute gebrauchen figurieren soll.*

*Es muß so sein, daß überall **das spirituelle Leben als die Grundlage dessen, was wir tun**, ganz dasteht.*

*Es wird unmöglich sein zu konfundieren, zu verwechseln mit dieser **ideell-spirituellen Bewegung** irgendwelche Bewegungen, die von der äußeren Welt herkommen und sich etwa **auch** als «Theosophische Bewegung» bezeichnen und mittun wollen.*

*Es wird sich darum handeln, daß **überall der Boden, auf dem wir stehen, das Spirituelle ist.***

Dies wurde ja versucht bei den Festspielen in München,

beim Logenbau in Stuttgart - in den Grenzen zunächst, in denen es bei den jetzigen Verhältnissen möglich ist -, aber es wurde überall so versucht, daß das spirituelle Moment das Maßgebende war.

*Das ist die **conditio sine qua non, die Bedingung, ohne welche nichts geschehen soll.***

[Lücke in den Nachschriften].

Diejenigen, welche schon ein wenig eingedrungen sind in das, um was es sich handelt, werden mich in dieser Beziehung verstehen.

Diese Worte sind gesagt weniger wegen des Inhaltes, als wegen der Richtlinien, die gegeben werden sollten.

Als nach Ablauf des Jahres und dem nächsten Dreikönigstage keine weiteren Nominationen bekannt gegeben wurden, erging von Seiten eines Zuhörer die Anfrage an Dr. Steiner, wann dies geschehen würde. Er erwiderte, daß dieses nicht geschehen sei, wäre auch eine Antwort.

Der abschließende Teil ist wieder aus den Nachbemerkenungen von **Marie Steiner**. Ich habe hier den gesamten vorhandenen Text, wie er Rudolf Steiners Worten nachgeschrieben wurde, abgedruckt, da wirklich jedes Wort ein direktes Licht wirft auf das, was dann bei der Weihnachtstagung aufgrund der aufgetretenen tragischen Notwendigkeiten geschah. Der gesamte Text, auch der von **Marie Steiner**, mit dem Titel «**Ein durch Rudolf Steiner gegebener Zukunftsimpuls und was zunächst daraus geworden ist**» wurde 1947 von ihr als Privatdruck herausgegeben. Der gesamte den Worten Rudolf Steiners nachgeschriebene Text findet sich auch in GA 264. Marie Steiners vollständige Vor- und Nachbemerkenungen finden sich nur in der 1984 neugedruckten privaten Vervielfältigung [MS 2].

Es seien hier die folgenden Punkte zunächst festgehalten:

1. Durch Rudolf Steiner erschallt Ende 1911 ein **zweiter** Ruf aus der geistigen Welt - der erste war ungehört verhallt -, daß der Versuch gemacht werde, mit einer Gemeinschaft, die nicht begründet, sondern **gestiftet** wird, einen Erfolg zu erzielen. Es wurde abgewartet, welches Echo ihm aus der Menschheit entgegenkommt.
2. Die so gestiftete Arbeitsweise, die durch die Art und Weise der Stiftung zum direkten Ausgangspunkt die Individualität des Christian Rosenkreutz hatte, war nur **ein** Zweig dieser Stiftung, die in einem umfassenden Sinne später in die Welt treten sollte.
3. Es war zunächst ein winzig kleiner Kreis geschaffen, daß mit ihm ein Anfang für diese "Stiftung" gemacht

werden sollte, um in einem gewissen Sinne dasjenige, **was unsere geistige Strömung ist, von Rudolf Steiner selber abzulösen und ihr einen eigenen, in sich selbst begründeten Bestand zu geben.**

4. Rudolf Steiner **ernannte** die Persönlichkeiten für die entsprechenden Ämter innerhalb dieser Arbeitsweise **nicht**, sondern **interpretierte** direkt aus den Intentionen der Stiftung heraus.
5. Er betonte, es komme darauf an, die Sache **in ihrem unmittelbaren Leben aufzufassen**, und daß daher zu Beginn nur ein Grundsatz aufgestellt werde: **Anerkennung der geistigen Welt als der Grundwirklichkeit.**
6. Rudolf Steiner spricht 1911 ausdrücklich aus, daß man schon im selbigen Augenblick gegen den Geist dessen, was geschehen soll, sündigen würde, wenn man in die Außenwelt hinausginge und sagte, es sei hier etwas **gegründet** worden.
7. Auf Nachfrage nach Ablauf eines Jahres, weshalb keine weiteren Nominationen bekannt gegeben worden seien, bezeichnet Rudolf Steiner diese Tatsache auch als eine Antwort auf die Frage.

Der **zweite** Versuch, mit einer Gemeinschaft, die nicht begründet, sondern gestiftet wird, einen Erfolg zu erzielen, war damals also **gescheitert**. **Rudolf Steiner** erwähnt das Scheitern dieses Versuches in einer **Ansprache in Dornach** am **21. August 1915** [GA 253]:

Erwähnen möchte ich aber doch das:

*Es ist einmal zur Herbsteszeit verkündigt worden, daß, weil gewisse unmögliche Symptome in unserer Gesellschaft sich zeigten, es notwendig geworden sei, eine gewisse engere Gesellschaft zu **begründen**, wobei ich zunächst versucht habe, einer Anzahl von nahestehenden und in der Gesellschaft längere Zeit lebenden Persönlichkeiten gewisse Titel zuzuschreiben indem ich von ihnen voraussetzte, daß sie im Sinne dieser Titel selbständig wirken würden.*

Ich habe dazumal gesagt:

Wenn etwas geschehen soll, so werden die Mitglieder bis zum Dreikönigstage etwas hören. -

*Es hat **keines etwas zu hören bekommen**, und daraus geht hervor, daß die «Gesellschaft für theosophische Art und Kunst» **überhaupt nicht besteht**.*

*Das ist eigentlich **selbstverständlich**, da niemandem eine Mitteilung gemacht worden ist, so wie es selbstverständlich gewesen wäre, daß die Mitteilung ergangen wäre, wenn die Sache realisiert worden wäre. **Die Art und Weise, wie die Sache aufgefaßt worden ist, machte sie unmöglich. Es war ein Versuch.***

Meine lieben Freunde, ich habe öfters darüber gesprochen, daß die Gesellschaft einen Sinn haben muß als Gesellschaft, wenn sie überhaupt irgendeinen Sinn haben soll.

Um okkulte Lehren vorzutragen, könnte man auch andere Einrichtungen machen.

*Ich habe darauf hingewiesen, daß, wenn in unserer Gesellschaft **gewisse Symptome weiter hervortreten**, es **unerläßlich** sein wird, eine **andere Form** zu finden, weil dann **diese Form**, wie sie eingerichtet ist, **nicht geht**.*

*Ich habe demjenigen, was in der Theosophischen Gesellschaft von dieser oder jener Seite herrschte, dadurch zu entgehen versucht, daß ich die Anthroposophische Gesellschaft begründete, bei der **ich nicht Mitglied sein will**, weil das **notwendig** ist für das, **was ich für die geistige Bewegung zu tun habe**.*

*Unsere Gesellschaft wird auch von außen viel angegriffen, und selbstverständlich wird auch derjenige angegriffen, der in dieser Gesellschaft Lehren vorzutragen hat. Daraus müßte unseren tätigen Mitgliedern die Pflicht erwachsen, die Sache zu **verteidigen**, wenn sie den Gesellschaftsbegriff in ernstem und würdigem Sinne auffassen.*

*Aber Schmähschriften gehässigster Art sind erschienen, die zum Teil die unglaublichsten Verleumdungen enthalten, und ich überlasse es jedem, zu beurteilen, ob unser Gesellschaftsbegriff von allen, die tätig etwas tun könnten, **so aufgefaßt** worden ist, wie es **notwendig** wäre, wenn die Gesellschaft gegenüber diesen Attacken von außen bestehen soll.*

*Meine lieben Freunde, es ist nicht tunlich und nicht möglich daß derjenige, der dafür etwas tun will, daß unsere Gesellschaft bestehen könne, vor allen Dingen - wie es seit Jahren und Monaten wirklich vorgekommen ist - zunächst den Weg einschlägt, daß er zu mir kommt **und sich mit mir darüber besprechen will**, was er zu **meiner** Verteidigung und zur Verteidigung unserer Sache zu tun hätte.*

Das sollte unter allen Umständen unterbleiben.

Denn dadurch würde es vollständig zur Wahrheit, daß im Grunde genommen die Leute hier nur an ihren Platz hingestellt werden, daß ihnen ihr Platz zugeteilt wird.

Ich muß die Selbständigkeit der Mitglieder respektieren, leider auch oftmals so, daß ich ihnen etwas versage; und es ist wirklich so - nach dem, wie es bisher der Fall gewesen ist -, daß ich wahrhaftig vieles tun könnte, wenn ich nicht für mancherlei Dinge in Anspruch genommen würde, für die ein In-Anspruch-Nehmen nicht nötig wäre.

Es ist wirklich, mindestens für dasjenige, was zugunsten und zum Besten unserer Gesellschaft geschehen sollte, ein Unding, sich erst mit mir über solche Dinge verständigen zu wollen.

*Denn wenn dasjenige geschehen soll für die Gesellschaft, **was ich tun will**, dann bitte ich **mir** die Zeit zu lassen, **es selber zu tun**.*

*Der Begriff der Gesellschaft kann nicht darin bestehen, daß man sich immer an einen einzelnen wendet, sondern daß man das, **was für die Gesellschaft zu tun ist, aus eigener Initiative heraus tut**.*

Wieder seien eine Reihe von Punkten zunächst festgehalten:

8. Rudolf Steiner spricht 1915 aus, daß es einmal zur Herbsteszeit notwendig geworden sei, eine gewisse engere Gesellschaft zu **begründen**.
9. Er stellt fest, es sei aufgrund der Tatsache, daß niemand bis zum Dreikönigstage etwas zu hören bekommen habe, selbstverständlich, daß die «Gesellschaft für theosophische Art und Kunst» **überhaupt nicht bestehe**.
10. Er stellt weiter fest, daß durch die Art und Weise, wie sie **aufgefaßt** worden ist, die Sache unmöglich wurde.
11. Rudolf Steiner betont, es müsse eine **andere Form** gefunden werden, wenn weiterhin das, was für die Anthroposophische Gesellschaft notwendig ist, von den Mitgliedern nicht **selbstständig - aus eigener Initiative heraus** - getan werde.
12. Er betont ausdrücklich, daß er bei der anthroposophischen Gesellschaft **nicht Mitglied** sein will; es sei **notwendig für das, was er für die geistige Bewegung zu tun hat**.

Nun gibt es zwischen den Punkten 6. und 8. eine Klippe. Hier offenbart sich eine der Scheidungen im Denken, die es zu überwinden gilt: Rudolf Steiner sagt 1911, man könne schon in diesem Augenblicke gegen den Geist dessen, was da geschehen soll sündigen, wenn man jetzt in die Außenwelt hinausgeht und sagt: „Da ist dies oder jenes **‘gegründet’** worden“, und 1915 sagt er selbst, es sei notwendig geworden, eine gewisse engere Gesellschaft zu **begründen**. - Nun bin ich selbst aufgerufen zur Gewissenserforschung: Wie kann ich das ent-scheiden?

Es gibt die Möglichkeit, den Machtspruch zu fällen: „Rudolf Steiner widerspricht sich einfach, ich widerspreche mir doch auch manchmal!“ Damit hätte ich dann Rudolf Steiner ganz hübsch zugerichtet, auf das mir so vertraute, mir doch so nahestehende „armer Leute Kind“. - Ich habe mich entschlossen, diesen Machtspruch nicht zu fällen, solange ich nicht allseitig geprüft habe. - Auch gibt es die Möglichkeit, daß jemand vielleicht falsch nachgeschrieben hat, oder daß jemand das Stenogramm falsch übertragen hat, oder gar, daß da einer mit bösem Willen gefälscht hat. - Das kann sein, ich müßte es aber erst wirklich nachprüfen, da das etwas ist, was es nachzuweisen gilt.

Ich schaue mir die Rudolf Steiner nachgeschriebenen Sätze noch einmal genau an. - Siehe da: Rudolf Steiner spricht 1911, selbstverständlich mit der positiven Annahme, daß der Versuch „mit einer Gemeinschaft, die nicht gegründet, sondern gestiftet wird, einen Erfolg zu erzielen“ nicht scheitern werde, 1915 aber steht fest, daß dieser Versuch gescheitert ist! Er fügt hinzu, daß die Art und Weise, wie die Sache **aufgefaßt** worden ist, sie unmöglich machte. - **Offenbar hat also die Tatsache, wie die Sache aufgefaßt wird nicht nur einen Einfluß auf den Erfolg oder das Scheitern einer solchen Gemeinschaft, sondern auch darauf, wie die Sache im nachhinein anzuschauen ist: Stiftung von der geistigen Welt aus oder irdische Begründung**. - Hier besteht eine Möglichkeit der Ent-Scheidung! - Was hat sie für weitreichende Konsequenzen! - Ich halte das erst einmal so fest und unterstelle Rudolf Steiner nicht, er habe sich widersprochen. Auch sehe ich hier keinen Anlaß, von fehlerhafter Nachschrift oder Fälschung zu reden.

Der Zusammenhang der «Stiftung» mit dem Hochschulgedanken

Durch Rudolf Steiner erschallt am Ende des Jahres 1911 dieser Ruf aus der geistigen Welt zur Stiftung einer solchen Arbeitsweise, wie sie oben geschildert wurde. Die Persönlichkeiten, die er aus den Intentionen der Stiftung heraus für die entsprechenden Ämter innerhalb der Arbeitsweise interpretiert, sind allesamt solche, die ihre Initiative innerhalb der Anthroposophischen Bewegung (damals noch innerhalb der theosophischen Gesellschaft) auf der Grundlage des spirituellen Lebens gezeigt haben. An erster Stelle ist hier **Marie von Sivers** zu nennen, die von Rudolf Steiner als Kurator, verantwortlich für die äußere Pflege dieser Stiftung interpretiert wird. Bei Betrachtung dessen, was sie kurz vor Bekanntgabe der Stiftung bei der Einweihung des neuen Stuttgarter Logenhauses vor Rudolf Steiners Vortrag am Mittag des **16. Oktober 1911** zu den versammelten Mitgliedern sprach, findet sich zu großem Erstaunen ein Hinweis auf dasjenige, was oben unter Punkt 2. festgehalten worden ist: Die so gestiftete Arbeitsweise stellte zunächst nur **einen** Zweig der Stiftung, die später in **umfassenden Sinne** in die Welt treten sollte, dar. Der gesamte Bericht, aus dem der folgende Auszug stammt, ist zu finden in Nr. XII der von Mathilde Scholl herausgegebenen Mitteilungen vom November 1911 auf den Seiten 5 und 6 [MS 1]:

*Es soll nun, am Schlusse dieses Berichtes, nachdem der so herzlich und ohne jegliche neidische Gefühle von allen Theosophen geteilte Festesjubiläum verklungen ist, noch auf eine, von Fräulein von Sivers vor Beginn des 3. Vortrages gehaltene, ebenso eindringliche, als überzeugende Rede hingewiesen werden. Fräulein von Sivers betonte in dieser Ansprache mit besonderem Nachdruck, daß wir eine solche, aus schönsten Impulsen hervorgehende und mit Hilfe großherziger Spenden ermöglichte Gründung eines theosophischen Heims, wie Stuttgart es nun besitzt, mit froher Genugtuung begrüßen müssen; daß wir aber das große vorbildliche Ziel, welches sich für uns mit dem Bau einer zunächst ganz exceptionellen, geisteswissenschaftlichen Pflegestätte in München verknüpft, über die Sonderinteressen einzelner Logen niemals aus den Augen verlieren dürfen. - Wir müssen vielmehr immer besser begreifen lernen, daß die **Realisierung einer solchen Hochschule** theosophischen Geistesstrebens, welche ihre Strahlen nicht nur auf einen kleinen Umkreis beschränken, sondern in Folge von Münchens günstiger Lage, bis zur äußersten Peripherie ihrer Wirksamkeit erstrecken will, daß **eine solche Hochschule nachgrade zu einer Lebensnotwendigkeit für uns geworden ist**. Dem wunderbaren Quellborn geisteswissenschaftlicher Offenbarungen, der nun schon durch Jahre hindurch in unsere Seelen eingeflossen ist, uns immer gewaltigere Erkenntnisse über Wesen und Bestimmung des Menschen bringend und zugleich kristallisiert erscheinend in den Formen einer neuen spirituellen Kunst - diesem Quellborn vor den Augen der ganzen Menschheit eine würdigste Pflegestätte zu bereiten, muß als das hohe einheitliche Ziel unseres theosophischen Wollens nunmehr empfunden werden! Nicht um die Gründung theosophischer Heimstätten an **einzelnen** Orten darf es sich also vor der Hand für uns handeln, sondern um das zielbewußte Aufrichten **einer Warte, welche weit in das Land hineinschauend unserer geistigen Perspektive allein die richtige Mittelpunktstellung erteilen kann, welche ein Leuchtf Feuer entzündet für alle diejenigen, welche von nah und fern, ihrer tiefen, nicht mehr zu stillenden Sehnsucht folgend, den geistigen Hunger an dieser einzigartigen Quelle zu stillen begehren.***

Es wird hier das Streben nach einer Realisierung einer **Freien Hochschule für Geisteswissenschaft** zum ersten Mal öffentlich formuliert von einem der beiden zentralen Träger der anthroposophischen Bewegung, Marie von Sivers. Mit der Realisierung der Hochschule sollte die Stiftung „in einem umfassenden Sinne, wenn die Möglichkeiten gegeben sind, in die Welt treten“. Dieses aber hing nicht allein von den beiden zentralen Trägern der anthroposophischen Bewegung ab, sondern wesentlich von der Auffassung der Mitglieder, „denn die Sache muß erfaßt werden in ihrem unmittelbaren Leben“. Es war der Versuch gemacht „unserer geistigen Strömung einen in sich begründeten Bestand zu geben“. Allein „die Art und Weise, wie die Sache aufgefaßt wurde, machte sie unmöglich. Es war ein Versuch.“ - Auch war es nicht zufällig, daß der **eine** Zweig dieser Stiftung, der zuerst verkündet wurde, sich auf die **künstlerische** Vertretung des rosenkreuzerischen Okkultismus bezog. - Stunden, bevor **Rudolf Steiner** seine physische Wirksamkeit auf Erden beenden mußte, erschienen noch die folgenden Sätze aus Kapitel XXXVII., die später zu seinem Buch **«Mein Lebensgang»** [GA 28] zusammengefaßt wurden, in **«Das Goetheanum»**:

Es gab ja immer die tiefste Befriedigung, wenn ich sehen konnte, wie durch dieses fortwährende Eintauchen in das Künstlerische die anthroposophische Bewegung neues Leben empfangt. Man braucht, um mit den Ideen die Wesenhaftigkeiten des Geistigen zu umfassen und sie ideenhaft zu gestalten, Beweglichkeit der Ideen-Tätigkeit.

Die Erfüllung der Seele mit dem Künstlerischen gibt sie.

Und es war ja durchaus nötig, die Gesellschaft vor dem Eindringen aller derjenigen inneren Unwahrheiten zu bewahren, die mit der falschen Sentimentalität zusammenhängen. Eine geistige Bewegung ist ja diesem Eindringen immer ausgesetzt. Belebt man den mitteilenden Vortrag durch die beweglichen Ideen, die man selbst dem Leben in dem Künstlerischen verdankt, so wird die aus der Sentimentalität kommende innere Unwahrhaftigkeit, die in dem Zuhörenden steckt, hinweggebannt. - Das Künstlerische, das von Empfindung und Gefühl zwar getragen wird, das aber aufstrebt zur lichterfüllten Klarheit in der Gestaltung und Anschauung, kann das wirksamste Gegengewicht gegen die falsche Sentimentalität geben.

Und da empfinde ich es denn als ein besonders günstiges Geschick für die anthroposophische Bewegung, daß ich in Marie von Sivers eine Mitarbeiterin vom Schicksal zuerteilt bekam, die aus ihren tiefsten Anlagen heraus dieses künstlerisch-gefühlstragene, aber unsentimentale Element mit vollem Verständnis zu pflegen verstand.

Es war eine fortdauernde Gegenwirkung gegen dieses innerlich unwahre sentimentale Element notwendig. Denn in eine geistige Bewegung dringt es immer wieder ein. Man kann es nicht etwa einfach abweisen, oder ignorieren. Denn die Menschen, die sich zunächst diesem Elemente hingeben, sind in vielen Fällen in ihren tiefsten Seelenuntergründen doch Suchende. Aber es wird ihnen zunächst schwierig, zu dem mitgeteilten Inhalt aus der geistigen Welt ein festes Verhältnis zu gewinnen. Sie suchen in der Sentimentalität unbewußt eine Art Betäubung. Sie wollen ganz besondere Wahrheiten erfahren, esoterische. Sie entwickeln den Drang, sich mit diesen sektiererisch in Gruppen abzusondern.

Das Rechte zur alleinigen orientierenden Kraft der ganzen Gesellschaft zu machen, darauf kommt es an. So daß nach der einen oder der andern Seite Abirrende immer wieder sehen können, wie diejenigen wirken, die die zentralen Träger der Bewegung sich nennen dürfen, weil sie deren Begründer sind. Positives Arbeiten für die Inhalte der Anthroposophie, nicht kämpfend gegen Auswüchse auftreten, das galt Marie von Sivers und mir als das Wesentliche. Selbstverständlich gab es Ausnahmefälle, in denen auch das Bekämpfen notwendig wurde.

Es war nicht dazu gekommen, daß die Stiftung „in einem umfassenden Sinne in die Welt treten konnte“ verursacht durch die falsche Sentimentalität, von der hier die Rede ist. Der Versuch war gescheitert, „unserer geistigen Strömung einen in sich begründeten Bestand zu geben“. Der Stiftungsgedanke war im wahrsten Sinne des Wortes **verduftet**. Nicht einmal im nachhinein konnte man davon sprechen, daß da etwas gestiftet worden sei. Der Hochschulgedanke wurde nicht einmal im Ansatz im Sinne dessen aufgefaßt, in dem er gemeint war. Er wurde aufgefaßt als Aufgabe, eine Hochschule im herkömmlichen Sinne einzurichten, mit allerlei Gründungsaktivitäten, die jedoch von der zentralen Aufnahme der Anthroposophie ablenkten.

Eine Gabe aus der geistigen Welt: Der Mysterienbau

Die zentralen Träger der anthroposophischen Bewegung wirkten allen Widerständen zum Trotz fort. - Bei aller Opposition gegen eine wahrhaftige Anschauung dessen, was an okkulten Hintergründen im Geschehen des Weltkrieges wirkt, bei aller Opposition gegen wahrhafte im realen Zeitgeschehen darinnenstehende Anthroposophie, war dennoch ein Mysterienbau dank der unerschütterlichen Wirkenskraft der zentralen Träger der anthroposophischen Bewegung aufgeführt worden. - Im eigenen Denken gilt es hier zu entscheiden: hätte es den Mysterienbau, hätte es das Goetheanum gegeben ohne die zentralen Träger der Anthroposophischen Bewegung? War die Mitgliedschaft der anthroposophischen Gesellschaft selber, aus eigener Reife, zu diesem Bau gekommen? - Nimmt man nun diese Ent-Scheidung wirklich ernst, so kommt man sofort zu der Frage, was die Mitglieder hätten tun können, um nun zumindest diese Gabe der geistigen Welt zu hegen und zu beschützen, die ihnen doch direkt vor Augen stand. Was hätten sie tun können, damit dieser Mysterienbau nicht ungeschützt in Flammen aufgeht?

Rudolf Steiner spricht zu der Mitgliedschaft in *Dornach* am *23. Januar 1921* [GA 203] zum wiederholten Male und immer wieder aufs Neue über die Gegnerschaft, obwohl sie nichts davon hören wollte, obgleich sie lieber in sentimentalischen Träumen weiterschlafen wollte:

Aber es scheint, daß diejenigen ganz besonders ahrimanisch besessen sind, die mit allem möglichen geistverwandt sind, nur nicht mit dem, was nun wirklich einen **geistigen Impuls** in die heute verworrene Menschheitsentwicklung **hineinbringen will**. Und so kann man sich schon auch ruhig anhören, wenn gesagt wird: «Planetarische Einflüsse von Saturn und Uranus mögen für den persönlichen Menschen unheilvoll wirken, ihm schwere Sorgen oder Feindseligkeiten bringen - aber der Mensch wird dadurch gezwungen, sein niedriges Ich-Leben zu beherrschen und zu überwinden und es schließlich reif zu machen für den Menschheitsdienst. Die Gestirneinflüsse von 1921 werden also Herrn Dr. Rudolf Steiner wie alle Menschen mit ähnlichem Wurzelhoroskop - entweder seelisch erschüttern, zu erhöhter geistiger Anstrengung, zur Vertiefung und Konzentration zwingen - oder ihnen, falls die astralischen Einflüsse nicht geistig verwertet werden - schwere materielle Schädigungen, schmerzliche Verluste oder körperliche Erkrankungen bringen. - **Manche Ende Februar Geborene aus kritischen Jahren** können auch in **persönliche Gefahr** kommen, was stets aus den einzelnen Grundhoroskopen klarer ersichtlich ist.»

Nun, es ist durchaus nicht nötig, daß aus den Uranus- und Saturneinflüssen gesagt wird, es sei notwendig das Ich-Leben zu beherrschen und dergleichen; denn ich habe versucht, Ihnen zu schildern, aus welchen Untergründen heraus zum Beispiel die «Dreigliederung des sozialen Organismus» und so etwas wie «Die Pforte der Einweihung» entsprungen sind, und ich selbst kann ruhig hinsehen auf alles das, was von Saturn- und Uranuseinflüssen kommt. Das sind nicht die Dinge, die mich besorgt machen. **Besorgt machen mich ganz andere Dinge**. Und solange das Folgende figuriert, solange kann ja schon einige Besorgtheit bestehen. **Aber die Dinge, die daran geknüpft werden, müßten doch in einem anderen Lichte gesehen werden**.

Es wird hier ein besonders haßerfüllter Gegner angeführt, der das Folgende sagt: «Geistige Feuerfunken, die Blitzen gleich nach der hölzernen Mäusefalle [gemeint ist das Goetheanum] zischen, sind also genügend vorhanden, und es wird schon einiger Klugheit Steiners bedürfen, <versöhnend> zu wirken, damit nicht eines Tages ein **richtiger Feuerfunke** der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereitet.»

Hier ist sehr deutlich auf etwas hingewiesen, **was die Welt gerne sehen möchte hier am Dornacher Hügel!**

Und dann findet sich das Völkchen und sucht nach den Gründen, solche drohenden Aussprüche ganz und gar den Wirkungen des Uranus in der Nähe der Sonne und so weiter zuzuschreiben. Also nicht nur an Extensität sind die Angriffe da, sie sind auch von einer merkwürdigen Intensität beseelt. Und vor allen Dingen, was mich betrifft, möchte ich sagen: Wo die Uranuseinflüsse sich so äußern, da zeigen sie wohl, daß sie nicht gerade von guter Seite her kommen können! Da zeigen sie schon durch ihr eigenes Auftreten, wes Geistes Kind sie sind.

Aber auf der anderen Seite müssen wir uns durchaus klar sein: Wenn über eine Sache aus den «geistigen Feuerfunken», von denen gesagt wird, daß sie «genugsam vorhanden sind», herbeigesehnt wird der «physische Feuerfunke», dann bedarf es des wachsenden Sorgens derjenigen, die vielleicht mit einiger Liebe an dem hängen, was äußerlich hier zustande gekommen ist, und an dem, was damit zusammenhängt. Es ist wirklich nötig, einige Sorge darauf zu verwenden, das Werk, das nun wirklich zusammengetragen ist aus der Arbeit und den Opfern vieler, zu bewahren. Denn derjenigen Leute, die mit ihrem ideellen oder sogar zu einer ruchlosen Tat schreitenden Willen dieses Werk haßerfüllt anschauen, sind heute wirklich genügend viele vorhanden!

Sie könnten sagen, ich hätte das hier nicht verlesen sollen. - O nein, meine lieben Freunde, davon kann gar nicht die Rede sein! Daß es in der Welt bekannt wird bei den anderen Leuten, dafür werden schon die anderen sorgen. Aber daß es unter Ihnen auch bekannt werde, die Sie vielleicht doch etwas anderes fühlen in solchen Dingen, wenigstens die meisten unter Ihnen, dafür muß ich doch einigermaßen sorgen. Denn es könnte sonst durch die Sitten, die einmal eingerissen sind in weitesten Kreisen gerade dieses Saales, nun unseren Freunden verborgen bleiben. Denn es bleibt ja so vieles leider verborgen. Es soll aber gerade ein wenig in die Wachheit unserer Freunde hineinblitzen, was heute schon sehr intensiv, haßgeballt sich geltend macht gegen das, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft will.

Und es war nicht etwa bloß, um einen Witz zu machen, wenn ich gestern sagen mußte: die Gegner sind in vieler Beziehung andere Kerle; und sie werden sich noch als andere Kerle erweisen, wenn wir nicht auch versuchen, wachsam zu sein, Wächter zu sein desjenigen, was durch viele Opfer und viele Arbeit zustandegebracht worden ist.

Denn wenn es schon, wie es heute der Fall ist, gelingt, daß das Schlechte so viele Wächter findet, so sollte es doch auch möglich sein, daß dasjenige, was wir doch immerhin als das Gute ansehen müssen, auch seine Wächter fände! Seien Sie treuliche Wächter des Geistesgutes, von dem wir auch heute wiederum aus

gewissen Zusammenhängen heraus sagen mußten: Es ist nicht durch irgendeine subjektive Idee allein in die Welt gebracht, es ist aus der Beobachtung des Lebens in diese Welt gebracht, aus der Anschauung der Forderungen, welche menschliche sind, welche die wichtigsten menschlichen Forderungen sind in diesem unserem Zeitalter und die immer wichtiger werden, je mehr wir der nächsten Zukunft entgegengehen. Seien Sie auf alle diejenigen aufmerksam, die dieses der Menschheit notwendige Werk vernichten wollen! Denn dieser Wille zum Vernichten ist heute in vielen ein sehr, sehr starker. Seien Sie selbst stark, denn dasjenige, was in jener geistigen Bewegung lebt, die auch diesen Bau hier zustande gebracht hat, das ist nicht aus dem Chaos heraus entstanden, das ist ein Impuls, der in das Chaos hineingebracht worden ist. Und kommt man ihm nur nahe, dann wird man fühlen: es gibt Kraft, es gibt Leben. Seien Sie Wächter, wahre Wächter desjenigen, was Sie ja gewählt zu haben scheinen zu dem Ihrigen, indem Sie sich hineingestellt haben in diese anthroposophisch orientierte geisteswissenschaftliche Bewegung.

Es galt zu begreifen, daß durch Rudolf Steiner ein geistiger Impuls in das Chaos hineingekommen ist, es galt nicht auf Dinge zu bauen, die aus dem Chaos heraus entstanden sind oder gar ersteren in letztere umzudeuten. Wächter hätten Anthroposophen nur werden können, wenn sie die Sache in ihrem unmittelbaren Leben aufgefaßt hätten, wenn sie begriffen hätten, daß mitten unter ihnen etwas lebte, was nicht von dieser Welt war, und sich bereitgefunden hätten, an diesem zu erwachen. Aber sie schienen es nur zu dem ihrigen gemacht zu haben. Dieses Hineinstellen in die anthroposophische Bewegung war offensichtlich nicht so erfolgt, daß eine tatsächliche Verbindung mit ihr zustande gekommen war. So blitzte nichts „in die Wachheit unserer Freunde hinein“. So gab es weder Wächter für den Mysterienbau, für diese Gabe aus der geistigen Welt, noch gab es Freunde, die sich dafür interessiert hätten, aus welchem Geiste heraus davon gesprochen worden war, daß „manche Ende Februar Geborene aus kritischen Jahren“ auch „in persönliche Gefahr kommen“ könnten. Der Ruf: „Seien Sie auf alle diejenigen aufmerksam, die dieses der Menschheit notwendige Werk vernichten wollen!“ verhallte ungehört.

Assja Turgenieff berichtet über die Aufnahme der obigen Worte Rudolf Steiners in ihren «Erinnerungen an Rudolf Steiner» [AT 1]:

Was hinter diesen Worten stand, wurde im dumpfen Gefühl der Ohnmacht von uns nicht verstanden, und die Widerstandskraft zur Abwehr gegenüber dem nahenden Verhängnis fehlte - ein Versagen wie in den ersten Kriegstagen, als Dr. Steiner versuchte, uns zur Wachsamkeit gegenüber den Ereignissen aufzurufen. Mehr sagen, als er es tat, durfte er wohl auch diesmal nicht. - Die Weihnachtsvorträge, gehalten im Bau, brachten wiederum Licht und Hoffnung in die düstere Zeit.

Es war ein trüber, feuchter Nachmittag, als ich zur Eurythmie-Aufführung zum Goetheanum eilte. Wie die Chimären von Notre-Dame neigten sich zwei dunkle Gestalten von der Terrassenbrüstung herab, neben dem kleinen Gerüst, das über dem Eingang im Süden aufgestellt war. Eigentlich sollte um diese Zeit kein Mensch mehr auf der Terrasse sein, war mein flüchtiger Gedanke, doch ich mußte mich beeilen. Unsere neu eingerichtete Garderobe, ein länglicher Raum, lag im ersten Stock neben dem Aufenthaltszimmer von Herrn und Frau Dr. Steiner. Daneben das Zimmerchen von Mieta Waller.

Für den «Prolog im Himmel» aus Faust I waren gegen 30 Mitwirkende mit Umkleiden beschäftigt; alles redete durcheinander. «Kinder!» rief plötzlich laut eine Eurythmistin, «es kommt ein Gewitter, ein Sturm!» - und sie rannte ans Fenster, das herannahende Unwetter zu sehen. «Aber das gibt es doch nicht im Winter, das ist ausgeschlossen», tönte es von allen Seiten, und der Himmel war eintönig grau, keine Spur von Wolken! «Ich habe es aber gehört, es war ein Brausen, wie bei starkem Sturm!» Die Eurythmistin blieb bei ihrer Behauptung.

Noch etwas hatte sich beim Heruntergehen zur Garderobe hinter der Bühne abgespielt. Plötzlich rannte eine von uns zu der Terrassentür und versuchte, sie aufzumachen. «Es sind Menschen eingesperrt auf der Terrasse, sie haben an der Tür gerüttelt», versicherte sie. Doch die Tür war verschlossen, und kaum jemand achtete auf das Vorgefallene. Als wir unten angekommen waren, drängte sich Mieta Waller nach vorne: «Frau Doktor, wird ein Unglück passieren? Mein Spiegel ist zerbrochen. Ich weiß nicht, warum er von der Wand gefallen ist.» Also wieder eine Warnung. Wäre Dr. Steiner zu uns gekommen, wie er es sonst immer tat, vielleicht wäre er der Sache nachgegangen. Warum fiel der Spiegel? Was war das plötzliche Brausen, und was taten die Menschen auf der Terrasse? Doch er kam nicht, und später hörten wir, daß sich während seiner Ansprache vor der Aufführung plötzlich die Versenkung für das Rednerpult, auf der er stand, zu senken begann. - Wer ist stärker? Wer war stärker? Wir, als Engel, als Stimme des Herrn im Pentagramm auf einem Podest stehend - oder unten

der Schwarze Mephisto, von rotem Licht umgeben? ... Diese bangen Gedanken konnte ich nicht loswerden. - «Neuem Jahr begegnen immer neue Gräber», klangen Solowjeffs Worte in der Aufführung. Dramatisch, ergreifend war der «Trauermarsch» von Mendelssohn. Unter anderem kam dazu der Chor der Insekten aus Faust II «Willkommen, willkommen, du alter Patron! Wir mußten dabei mit besonderen Sprüngen Kopfschütteln und Fingereurythmie verbinden - das war unheimlich. Tiefenst blickte das kleine Christkind in einem französischen Weihnachtsgedicht.

War der Abendvortrag auch noch so ergreifend, ich konnte die Kälte, das Gefühl des Unheimlichen nicht überwinden. **Merkte denn niemand**, daß Dr. Steiner alle Mühe hatte, beim Vortrag zu bleiben? Es war, als ob seine Gedanken ihm abgezogen würden. Wo war er in diesen Augenblicken, als seine Stimme plötzlich versagte?

Als eine der letzten ging ich aus dem Saal. Unten standen ein paar kleine Gruppen, die schienen mir besorgt. «Es muß jemand Tannenzweige verbrannt haben», hörte ich sagen. Ich wollte mich erkundigen, da sprang mir eine Mitwirkende aus unserer «Insektengruppe» entgegen, mir «Gutes Neujahr» zu wünschen, und ich wurde davon abgehalten.

Das, was am nächsten Tage vor ihrer Seele stand, schildert Marie Steiner in ihrem 1925/26 niedergeschriebenen Aufsatz «Aus Rudolf Steiners Leben und Tod» [MS 3]:

Vor diesem Anblick konnte man nur weinen - weinen, und sich wieder finden in der Arbeit als einzigem Boden, der einem die Möglichkeit gab, zu bestehen.

Rudolf Steiner war an jenem Tage wie in der Brandnacht vollständig Herr seiner selbst, ruhig und gefaßt wie immer, im anderen nur lebend, mild und energisch, Lenker und Leiter, Tröster und Spender. Aber physisch noch ausgebrannter, sein Selbst wie weitergerückt, um einiges entfernter, in jene Höhen gezogen, wo nun sein Werk lebt.

In der Schreinerei, die uns jetzt wieder Hauptarbeitsstätte wurde, ging das Weihnachtsspiel vor sich, wie es für den ersten Januar bestimmt worden war. Dem Engel Gabriel versagte die Stimme - Albert Steffen hat es ergreifend geschildert -, aber er ging tapfer weiter und fand sich gleich wieder. Seltsam, unser Freundes-Ehepaar Schuurman traf dieses Los: den einen, das Bild Ahrimans in erschütternder Weise in unsere Seelen zu prägen, einige Stunden vor der Zerstörung des Baues, die andere, das freundliche Bild des Engels Gabriel mit den lichtweißen Flügeln als Trost in unsere Seele zu gießen, einige Stunden nach dem Brande, während noch die Flammen draußen leckten.

Als einmal jene Träger der Rollen des Teufels und des Engels in den Weihnachtsspielen durch das Ehepaar Blümel ersetzt werden mußten, frug ein kleines Kind: Sind der Teufel und der Engel immer verheiratet? Weisheit des Kindes! In einem gewissen Sinne ja: im Menschen. Und in seinem Schicksal.

Und wird diese Verbindung gelöst, entreißt sich ein Mensch diesem Schicksal, als Diener der nur lichten Mächte, dann branden sie von allen Seiten heran, die Mächte der Verneinung, der Zerstörung, und ruhen nicht, bis sie ihren Scheinsieg errungen haben.

Ein merkwürdiger Schriftsteller, aus Arlesheim gebürtig, der in London lebt und manches über seine Landsleute und uns geschrieben hat, was zu unseren Gunsten ist, schildert, wie er in der Brandnacht die Vision gehabt hat eines schwarzen Dämons mit lodernder Fackel, der an den Mauern des Baues emporglitt.

Ludwig Graf Polzer-Hoditz schildert in seinen «Erinnerungen an Rudolf Steiner» [PH 1] die Situation nach dem Hingang des Goetheanums wie folgt - leider verwechselt auch er in diesen Sätzen Bewegung und Gesellschaft:

Nach dem Verlust des Goetheanumbaues war die Situation auch mit Rücksicht noch auf andere Umstände eine ganz neue. Es war natürlich auch nicht daran zu denken, daß der Neubau des Goetheanum das erste Goetheanum ersetzen könnte; Rudolf Steiner wollte mit ihm etwas anderes als mit dem ersten. Das erste Goetheanum war ganz als **Mysterienstätte** gedacht, es war der Menschheit im Vertrauen von der geistigen Welt durch Rudolf Steiner geschenkt worden. Ganz aus Holz errichtet, war es auch äußerlich wehrlos gegenüber Hassern und Übeltätern. Die Menschheit hätte es durch die Anthroposophen schützen müssen. Die anthroposophische {Bewegung} hätte so stark sein sollen, es auch schützen zu können. Deshalb ist auch die so oft aufgeworfene Frage, ob Rudolf Steiner nicht den Brand hätte verhindern können, vollkommen

müßig. Seine Gabe war ein Versuch, eine Prüfung, ob die Menschheit durch die Prüfungen des Krieges dafür reif sei, es würdig zu verwenden.

.....

Weiter sagte er persönlich einigen Freunden, daß der neue Bau auch in seinen Formen als Wahrzeichen der Welt die Schande vorhalten soll, welche sie auf sich lud durch die Vernichtung des ersten Goetheanum.

Der Mysterienbau war physisch vernichtet worden, weil Menschen das, was unter ihnen lebte und nicht von dieser Welt war, nicht in seinem unmittelbaren Leben aufgefaßt haben und so nicht zu Wächtern wurden. Die beiden zentralen Träger der Anthroposophischen Bewegung aber lebten noch unter ihnen und versuchten weiterhin Bewußtsein zu wecken. Das weitere, auf das Rudolf Steiner hingewiesen hatte: auf die aus einem ganz bestimmten Geiste heraus gemachte Auslassung, daß „manche Ende Februar Geborene aus kritischen Jahren“ auch „in persönliche Gefahr kommen“ könnten, dafür aber war auch jetzt nach Hingang des Mysterienbaues kein Bewußtsein vorhanden.

Der Opfergang Rudolf Steiners und der Vorstandsgedanke

Durch das mangelnde Bewußtsein für das wahre Wesen der Anthroposophie wuchs die ganz unmittelbar reale Gefahr von Tag zu Tag, daß die anthroposophische Bewegung in einen **latenten Zustand** zurücksänke. Hierauf versucht *Rudolf Steiner* in *Dornach* am *17. Juni 1923* [GA 258] aufmerksam zu machen:

Ehe nicht, meine lieben Freunde - ich muß das auch hier sagen -, Anthroposophie genommen wird wie ein lebendiges Wesen, das unsichtbar unter uns herumwandelt und demgegenüber man sich verantwortlich fühlt, eher kann das kleine Häuflein Anthroposophen nicht als ein Musterhäuflein voranschreiten. Und voranschreiten als ein Musterhäuflein müßte das kleine Häuflein Anthroposophen.

Wenn man in irgendeine der theosophischen Gesellschaften gekommen ist - es gab ihrer viele -, so hatten die ja die bekannten drei Grundsätze. Ich habe schon gestern darüber gesprochen, wie wir sie ansehen sollen. Der erste Grundsatz war: Begründung allgemeiner menschlicher Brüderlichkeit ohne Unterschied von Rasse, Volk und so weiter. Ich machte gestern darauf aufmerksam, daß darüber ja nachgedacht werden soll, ob das wie ein Dogma hingestellt werden soll.

Aber bedeutsam ist es doch, daß man so etwas trifft. Nur muß es real werden. Es muß tatsächlich nach und nach eine Realität werden. Das wird es aber, wenn die Anthroposophie selbst wie ein lebendes, übersinnliches, unsichtbares Wesen wandelnd unter den Anthroposophen angesehen wird. Dann wird vielleicht weniger von Bruderschaft geredet werden, weniger von allgemeiner Menschenliebe geredet werden, aber sie wird mehr in den Herzen leben, und man wird schon an dem Ton, mit dem die Menschen dasjenige aussprechen, was sie mit der Anthroposophie verbindet, man wird schon an dem Ton merken, mit dem einer dem anderen dies oder jenes sagt, daß es für ihn etwas bedeutet, daß der auch einer ist, der, wie er, der unsichtbaren Wesenheit Anthroposophie anhängt.

Wir können ja auch einen anderen Weg wählen. Wir können den Weg wählen, lauter Cliques zu bilden, uns so zu verhalten, wie es nun einmal in der Welt geworden ist, bei Five o'clock teas oder zu sonstigen Teegesellschaften oder dergleichen zusammenzukommen, sich untereinander zu verständigen und allenfalls sich noch zusammzusetzen zu Vorträgen. Wir können es auch so machen. Wir können auch kleine Cliques, kleine Kreise bilden. Aber eine anthroposophische Bewegung kann selbstverständlich nicht in einer solchen Gesellschaft leben. Eine anthroposophische Bewegung kann nur in einer Anthroposophischen Gesellschaft leben, die eine Realität ist. Da müssen dann aber die Dinge mit wirklich großem Ernste genommen werden. Da muß man in jedem Augenblicke seines Lebens fühlen, daß man mit der unsichtbaren Wesenheit der Anthroposophie verbündet ist.

Wenn das Gesinnung würde, Gesinnungswirklichkeit, wenn auch nicht von heute auf morgen, so aber in längeren Zeiträumen, dann würde innerhalb von, sagen wir einundzwanzig Jahren, ganz gewiß ein Impuls entstehen. In dem Momente, wo man so etwas hört, wie ich es zum Beispiel gestern wiederum von den Gegnern vorgebracht habe, würde in den Herzen der nötige Impuls leben. Ich sage gar nicht, daß daraus gleich eine reale Tat hervorgehen muß, aber der nötige Impuls würde in den Herzen leben: dann würden schon die Taten auch entstehen.

*Wo die Taten nicht entstehen, sondern wo nur die Gegner Taten verrichten und sich organisieren, da muß eben der rechte Impuls nicht vorhanden sein, da muß es einem noch lieber sein, nun ja, so richtig bequem weiterzuleben und eben auch im Auditorium zu sein, wenn von Anthroposophie geredet wird. Aber das genügt jedenfalls nicht, wenn die Anthroposophische Gesellschaft gedeihen soll. Soll sie gedeihen, dann muß in der Anthroposophischen Gesellschaft **Anthroposophie wirklich drinnen leben**. Und ist das der Fall, dann kann auch schon im Laufe von einundzwanzig Jahren etwas Bedeutsames geschehen, auch in einer noch kürzeren Zeit. Ich rechne nach: **Einundzwanzig Jahre besteht aber die Gesellschaft schon!***

Nun, da ich nicht Kritik üben will, möchte ich Sie nur auffordern, nun die Selbstbesinnung so weit zu treiben, zu fragen: Ist nun wirklich von jedem einzelnen an jedem einzelnen Platze überall dasjenige getan worden, was aus dem Zentrum des Anthroposophischen heraus empfunden ist?

Wenn Sie etwa darauf kommen sollten, daß der eine oder der andere das bis heute nicht so empfunden hat, dann bitte ich Sie, fangen Sie morgen an, oder noch heute abend, denn es würde nicht gut sein, wenn die Anthroposophische Gesellschaft zerfallen würde. Aber zerfallen wird sie ganz sicher, wenn sie, da sie jetzt zu alledem, was sie schon hat an äußeren Begründungen, auch noch das Goetheanum wieder aufbaut, wenn nicht jenes Bewußtsein entsteht, von dem ich in diesen Vorträgen gesprochen habe, wenn diese Selbstbesinnung nicht da ist. Dann aber, wenn sie zerfällt, wird sie sehr rasch zerfallen. Aber das hängt ganz von dem Willen derer ab, die innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft sind.

*Anthroposophie wird sicher nicht aus der Welt geschafft. Aber sie könnte für Jahrzehnte und länger, ich möchte sagen, in einen latenten Zustand zurücksinken und dann später wieder aufgenommen werden. Es wäre aber Ungeheures verloren für die Entwicklung der Menschheit. Das muß bedacht werden, wenn man im Ernste an die Selbstbesinnung herantreten will, die ich eigentlich gemeint habe mit diesen Vorträgen. Aber ich habe ganz sicher nicht gemeint, daß man wiederum große Worte machen soll, da oder dort wiederum Programme aufsetzen soll, erklären soll: Wenn es sich um das oder jenes handelt, stellen wir uns ganz zur Verfügung. Das haben wir ja immer getan. Sondern dasjenige, um was es sich handelt, ist, daß **wir in uns das innere Zentrum unseres Wesens finden**. Wenn wir dieses Suchen nach dem inneren Zentrum unseres Wesens mit dem in dem anthroposophischen Weisheitsgut enthaltenen Geiste tun, dann finden wir auch den anthroposophischen Impuls, den die Anthroposophische Gesellschaft als ihre Lebensbedingung braucht.*

*Ich habe gerade in diesen Vorträgen weniger Kritik üben wollen. Die ist ja in der letzten Zeit viel geübt worden, vieles ist bei dieser oder jener Gelegenheit gesagt worden. Ich wollte jetzt mehr durch einen historischen Überblick über einiges - wollte ich alles sagen, würden diese Vorträge eben nicht ausgereicht haben -, durch die Betrachtung der anthroposophischen Sache die Handhabung des Rechten eigentlich nur **anregen**. Und ich denke, gerade diese Vorträge könnten Veranlassung dazu sein, daß über sie nachgedacht würde, daß sie sozusagen **besonnen** würden. Dazu hat man immer Zeit, denn das kann zwischen den Zeilen des Lebens, zwischen den Zeilen jenes Lebens, das mit den Forderungen der Außenwelt kommt, getan werden.*

Das wollte ich Ihnen gerade durch diese Vorträge wie in einer Art von Selbstbesinnung für die Anthroposophische Gesellschaft recht ans Herz legen. Wir brauchen heute durchaus eine solche Selbstbesinnung. Wir sollten nicht vergessen, daß wenn wir zu den Quellen des anthroposophischen Lebens gehen, viel mit ihnen gewirkt werden kann. Tun wir es nicht, dann verlassen wir eben die Wege, auf denen gewirkt werden kann.

Erinnert sei an die oben festgehaltenen Punkte 11 und 12, die 1915 geäußert worden sind: die Mitglieder sollten das, was für die Anthroposophische Gesellschaft zu tun ist, **aus eigener Initiative heraus** tun, und Rudolf Steiner wollte aufgrund dessen, was er für die anthroposophische Bewegung zu tun hat, **nicht Mitglied in dieser Gesellschaft** sein. - Nun hatte sich aber die Lage zu einer ungeheuren Dramatik entwickelt. Die Mitgliedschaft faßte die Anthroposophie weiterhin nicht in ihrem unmittelbaren Leben auf. Nur Rudolf Steiner und Marie Steiner waren als zentrale Träger der Anthroposophischen Bewegung vorhanden. - Als weiterhin alle weiteren Versuche erfolglos waren, der anthroposophischen Bewegung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft eine Lebensgrundlage zu verschaffen, als auch der Versuch, eine auf sich selbst begründete Internationale Anthroposophische Gesellschaft ins Leben zu rufen, scheiterte, da gab es nur mehr zwei Möglichkeiten für Rudolf Steiner und Marie Steiner: entweder sie zögen sich ganz zurück von der Anthroposophischen Gesellschaft und fänden eine **andere Form**, wie das ja schon 1915, oben in Punkt 11 festgehalten, geäußert worden war, oder aber Rudolf Steiner unternähme den schier übermenschlichen Versuch, **durch Einsatz seiner Person** die anthroposophische Bewegung innerhalb der

Anthroposophischen Gesellschaft zusammen mit Marie Steiner weiterzuführen, wobei beide die einzigen Garanten für diese Führung wären. **Marie Steiner** schildert 1948 gegenüber **Lidia Baratto-Gentilli** diesen schwerwiegenden Entschluß [LB 1]:

*Der Vorstandsgedanke, er ist ein Teil der Vorgeschichte der Weihnachtstagung. Als 1922 die deutsche Gesellschaft durch die Folgen des Krieges in die Brüche ging, das alte Goetheanum verbrannt war und die Gewalt der Gegenmächte alles zu zerstören drohte, wollten wir, Dr. Steiner und ich, **uns von der Gesellschaft zurückziehen und wieder, frei von jeder gesellschaftlichen Bindung, uns der Bewegung widmen.** Die vielen Fehler der Mitglieder hatten einen Stachelndraht um Dr. Steiner gelegt, er konnte sich nicht mehr bewegen, all seine Kräfte waren damit in Anspruch genommen... Jedoch, die Mitglieder dauerten uns. Wir entschlossen uns, sehr, sehr kurz vor der Weihnachtstagung, zu einer Neugestaltung der Gesellschaft. Das ging aber nur, wenn er die Leitung der Gesellschaft auf sich nehmen würde. **Daß dies sein Leben kosten würde, das war wohl ihm, nicht mir bewußt.** Alles packte er ganz neu an, und wir hielten Ausschau, wer bei diesem Werk mit uns verbunden dienen durfte. Unger war von vorneherein ausgeschlossen. Er hatte sein Karma in Deutschland. Und Dr. Steiner wußte wohl, daß er bald nach ihm sterben würde. Sie wissen, Unger war einmal vorgesehen, unser Erbe anzutreten, im Falle unseres Todes. Das wurde aber dann geändert. Unger hatte ein schweres Los... Neue, jüngere, frische Kräfte wurden von Dr. Steiner gesucht, und ich und andere Freunde sollten Vorschläge machen. Es sollten Schweizer sein oder Menschen, die in der Schweiz lebten und somit Kunde ihres Karmas brachten. Bei solchen Fällen ließ sich Dr. Steiner immer von mir Vorschläge unterbreiten. Miß Marion, welche krank lag und Dr. Steiner das Leben gerettet hatte, war von jeher ein wichtiges Glied dieser Gründung. Frau Dr. Wegmann, unsere liebe Freundin, welche Rudolf Steiner mit größter Seelenhingebung in die Schweiz gefolgt, ja, vorangegangen war, wurde von mir vorgeschlagen. Sie war von Dr. Steiner auch als ein Finanzgenie anerkannt, er war ihr sehr dankbar, sie hatte ihm wichtige Ratschläge beim Verfall des Futurums gegeben. Damals, aus Dankbarkeit, hatten wir ihr meinen Rosenkreuzring geschenkt. Sie hatte schon eine eigene gute Arbeit in der Klinik. Er schätzte sie sehr, auch als praktische Kraft, die in solch einem Unternehmen sehr wichtig war, und nahm meinen Vorschlag freudig entgegen. Auch Albert Steffen, der begabte Dichter, den Dr. Steiner ganz besonders schätzte und der als Schweizer eine sehr günstige Note brachte, wurde von mir vorgeschlagen. Da sagte mir Dr. Steiner, das sei karmisch. Wir hatten Herrn Steffen sehr schätzen gelernt.*

Zwar fürchtete Dr. Steiner, daß es zu früh sei, diesen jungen Menschen so viel Verantwortung aufzuladen, aber er hoffte, Zeit genug zu haben, ihnen behilflich zu sein und sich allmählich diese junge Schar heranzuziehen. Dr. Wachsmuth wurde erst später, vielleicht von Frau von Vacano vorgeschlagen. Ich kannte ihn zu wenig.

***Hartnäckig wollte Dr. Steiner, daß ich den Vorsitz mit ihm übernehme.** Ich hätte aber nicht beides, die Gesellschaft und die Kunst, mit meinen schwachen Kräften verantwortlich tragen können. Ich ahnte damals nicht die Tragik, die ihm widerfuhr, und war voll Vertrauen, er würde lange noch leben... Ich nahm es nicht genügend wahr, was er mir öfter sagte und später schrieb, daß seine physischen Widerstandskräfte durch das furchtbare Erlebnis der Silvesternacht abgeschwächt waren, weswegen er nicht mehr wie früher alles ertragen und überwinden konnte.*

*So kam es zu einer wichtigen ersten Sitzung zu dritt: er, Herr Steffen und ich. Das war ganz kurz vor der Weihnachtstagung, vielleicht war es der 19. Dezember, wie Herr Steffen schreibt. Das weiß ich nicht mehr. Es war ein tiefes Schicksal, das uns drei zu einer Einheit verband. Wenige Menschen haben vom Inhalt dieser Sitzung gewußt; Arenson und Unger wußten aber davon. Bei dieser Sitzung sagte uns der Doktor, daß, **im Einklange mit dem Willen der geistigen Welt, er den ersten Vorsitz der Gesellschaft übernehmen würde und ich von der geistigen Welt aus als der zweite Vorsitzende und sein Stellvertreter bezeichnet worden sei.** Das alles wußte ich schon, dennoch bat ich ihn erneut, eine jüngere Kraft zu dieser Arbeit sich zu nehmen, da ich die letzten Jahre meines Lebens meiner Schicksalsaufgabe, der anthroposophischen Kunst, widmen wollte. - Ich dachte öfter, vor Dr. Steiner zu sterben. Er war immer so gesund und stark, ich immer so krank!*

*Diese Absage nahm Dr. Steiner nicht entgegen. Nur als ich ihm den Einwand machte, daß es vor der Außenwelt nicht günstig sei, wenn in einer solchen Weltgesellschaft, wie die anthroposophische nun werden sollte, das Ehepaar Steiner als erster und zweiter Vorsitzender figurierten, nahm er diesen meinen zweiten Vorschlag an, Herrn Steffen als den zweiten, stellvertretenden Vorsitzenden zu ernennen. Er betonte aber, daß, **im Einklange mit der geistigen Welt, Herr Steffen nur mit mir zusammen diese Stellung bekleidete.** Herr Steffen versprach damals dem Doktor, sein Leben lang seinem Karma entsprechend - immer mein Ritter und Beschützer zu sein.*

Dies wurde bei uns der „Vorstandsgedanke“ genannt, da er ohne mich nicht volle Gültigkeit vor der geistigen Welt hat als zweiter Vorsitzender. Auf dieses Versprechen von Herrn Steffen baute sich auf die Weihnachtstagung als Neubildung der alten Anthroposophischen Gesellschaft, die immerhin das erste Goetheanum erbaut hatte. In vollster Anerkennung dieser Tatsache, daß er immer mit mir vereint sein Amt in der Gesellschaft zurecht bekleide, versprach Albert Steffen unsere Arbeit stützen zu wollen.

So kam es am 24. Dezember 1923 zur Eröffnung dieser folgenschweren Tagung, bei deren Betrachtung im eigenen Denken die Ent-Scheidung zu treffen ist: Kam sie zustande als Höhepunkt der Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft dadurch, daß die Mitgliedschaft zu eigenständiger Initiative im Sinne der anthroposophischen Bewegung herangereift war, oder war sie der verzweifelte Entschluß Rudolf Steiners, sich selbst als **Opfer** darzubringen in der Hoffnung, daß an seiner Tat eine Anzahl von Mitgliedern zu eigenständiger, von rechtem Ernst getragener Initiative erwachen würde? Zu ent-scheiden ist ferner: geschah auf dieser Tagung nur die Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft, die eine Freie Hochschule aus sich hervorgehen ließ, oder wurde die Anthroposophische Gesellschaft in **freiester** Weise neubegründet, indem sie sich in ein Verhältnis setzte zu einer Einrichtung, mit der **aus geistigen Welten heraus** durch Rudolf Steiners Hingabe ein **dritter Versuch** gemacht wurde, eine **Stiftung**, diesmal in **umfassender Weise**, in die Welt treten zu lassen und die es galt, in ihrem unmittelbaren Leben, mit vollem Ernst und in Bescheidenheit zu erfassen? Und schließlich ist die Ent-scheidung zu treffen, was bei Eintreten der Möglichkeit, daß auch die Weihnachtstagung wiederum nicht in ihrem unmittelbaren Leben, mit vollem Ernst, erfaßt würde, was dann als reale unabänderliche Konsequenz aufgrund geistiger Gesetze eintreten müßte.

Der dritte und vorerst letzte Versuch einer Stiftung der geistigen Mächte unter dem Symbol des Rosenkreuzes

Rudolf Steiner spricht in seinem Eröffnungsvortrag der Weihnachtstagung in *Dornach* am *24. Dezember 1923* [GA 260] als Tatsachendarstellung aufgrund der Gesetze der geistigen Welt zunächst davon, in welcher Weise diese Tagung von den Anwesenden aufgenommen werden muß, damit eine Anthroposophische Gesellschaft bestehen kann:

Denn heute mehr als je können wir dessen eingedenk sein, daß eine solche geistige Bewegung, wie diejenige ist, die wir mit dem Namen der anthroposophischen umschließen, keine aus irdischer Willkür heraus geborene ist. Und damit möchte ich gleich im Anfange unserer Tagung beginnen, darauf aufmerksam zu machen, daß es eben das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war, wo auf der einen Seite die Wogen des Materialismus hoch gingen, und wo in diese Wogen des Materialismus hineinschlug von der anderen Seite der Welt eine großartige Offenbarung: die Offenbarung eines Geistigen, die derjenige, der eine empfängliche Gemütsauffassung hat, empfangen kann von Mächten des Geistesleben. Eröffnet hat sich die Offenbarung eines Geistigen für die Menschheit. Und nicht aus irdischer Willkür, sondern aus der Befolgung des Rufes, der aus der geistigen Welt heraus erklungen hat, nicht aus irdischer Willkür, sondern im Anblick der großartigen Bilder, die aus der geistigen Welt heraus sich als die neuzeitlichen Offenbarungen ergaben für das Geistesleben der Menschheit, daraus ist der Impuls für die anthroposophische Bewegung erflossen. Diese anthroposophische Bewegung ist nicht ein Erdendienst, diese anthroposophische Bewegung ist in ihrer Ganzheit mit all ihren Einzelheiten ein Götter-, ein Gottesdienst. Und die richtige Stimmung für sie treffen wir, wenn wir sie ansehen in ihrer Gänze als einen solchen Gottesdienst. Und als einen solchen wollen wir sie in unsere Herzen aufnehmen im Beginne dieser unserer Tagung, wollen in unsere Herzen tief einschreiben, daß diese anthroposophische Bewegung die Seele eines jeden Einzelnen, der sich ihr widmet, verbinden möchte mit den Urquellen alles Menschlichen in der geistigen Welt, daß diese anthroposophische Bewegung den Menschen hinführen möchte zu jener letzten, für ihn vorläufig in der Menschheitsentwicklung der Erde befriedigenden Erleuchtung, die sich über die begonnene Offenbarung kleiden kann in die Worte: Ja, das bin ich als Mensch, als gottgewollter Mensch auf Erden, als gottgewollter Mensch im Weltenall.

Anknüpfen wollen wir heute an dasjenige, woran wir so sehr gern angeknüpft hätten schon 1913. Da wollen wir den Faden wiederum aufnehmen, meine lieben Freunde, und wollen als obersten Grundsatz in unsere Seelen einschreiben für die anthroposophische Bewegung, die ihre Hülle haben soll in der Anthroposophischen

Gesellschaft, daß alles in ihr geistgewollt ist, daß sie sein will eine Erfüllung desjenigen, was die Zeichen der Zeit mit leuchtenden Lettern zu den Herzen der Menschen sprechen.

Nur wenn wir in dieser Art die anthroposophische Bewegung in uns selbst zu unserer tiefsten Herzensangelegenheit machen können, wird die Anthroposophische Gesellschaft bestehen. Wenn wir das nicht können, wird sie nicht bestehen. Denn das wichtigste von allem, was hier getan werden soll in diesen Tagen, ist zu tun in Ihrer aller Herzen, meine lieben Freunde. Was wir sagen und hören, wir werden es nur in der rechten Weise zum Ausgangspunkt für die Entwicklung der anthroposophischen Sache machen, wenn unser Herzblut dafür zu schlagen fähig ist. Und aus diesem Grunde eigentlich, meine lieben Freunde, haben wir Sie hierher gerufen, um im echten anthroposophischen Sinne eine Harmonie von Herzen hervorzurufen. Und wir geben uns der Hoffnung hin, daß gerade dieser Appell in der rechten Weise verstanden werden könne.

Etwas später kommt auf den Entschluß er zu sprechen, den er selber fassen mußte, damit es zu dieser Tagung überhaupt kommen konnte:

Jetzt aber möchte ich, meine lieben Freunde, dies zu Ihnen sprechen: Ich möchte sagen, daß mir tief zur Seele gegangen ist in den letzten Wochen die Frage: Was soll nun eigentlich gerade bei dieser Weihnachtstagung zum Ausgangspunkte genommen werden, und was lehren die Erfahrungen der zehn Jahre, seit denen die Anthroposophische Gesellschaft besteht?

*Und aus alledem, meine lieben Freunde, erstand für mich eine Fragenalternative. Ich hatte ja aus guten Gründen im Jahre 1912, 1913 gesagt, daß die Anthroposophische Gesellschaft als solche sich nunmehr selber leiten müsse, sich nunmehr selber führen müsse, und daß ich mich auf den Platz des **Beratenden**, des **nicht unmittelbar in die Handlungen Eingreifenden** zurückziehen müsse. Nun, heute stehen die Dinge so, daß in den letzten Wochen nach **schwerem innerem Überwinden** eben in mir die Erkenntnis aufgestiegen ist: **Es würde mir unmöglich sein, die anthroposophische Bewegung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft weiterzuführen, wenn diese Weihnachtstagung nicht zustimmen würde darin, daß ich nun wiederum selber in aller Form die Leitung beziehungsweise den Vorsitz der hier in Dornach am Goetheanum zu begründenden Anthroposophischen Gesellschaft übernehme.***

Wiederum kommt er etwas später auf eine weitere Grundbedingung für das Gedeihen der Anthroposophischen Gesellschaft zu sprechen, deren Nichterfüllung unter anderem dazu geführt hatte, daß der Hochschulgedanke in tragischer Weise entstellt worden war:

*Ein weiteres, meine lieben Freunde, was uns große Schwierigkeiten bereitet, ist dieses, daß nicht überall in durchgreifender Art die **Impulsivität der anthroposophischen Bewegung in der richtigen Weise eingeschätzt wird**. Man kann einfach da oder dort Urteile hören, die ganz und gar die anthroposophische Bewegung dadurch verleugnen, daß sie sie in Parallele bringen mit dem, was durch sie für die Menschheitsentwicklung abgelöst werden soll. Mir ist es erst in den letzten Tagen wiederum passiert, daß mir jemand gesagt hat: Wenn man vor diese oder jene Leute dasjenige hinträgt, was die Anthroposophie gibt, da nehmen es sogar die stärksten Praktiker an; man darf ihnen nur nicht von Anthroposophie und Dreigliederung sprechen, man muß diese **verleugnen**. - Sehen Sie, das ist etwas, was von vielen gepflogen worden ist seit vielen Jahren. Das ist das **Falscheste**, was wir tun können. Wir müssen überall unter dem Zeichen der **vollen Wahrheit**, auf welchem Gebiete es auch ist, als **Vertreter des anthroposophischen Wesens in der Welt auftreten**, und wir müssen uns bewußt werden, daß, **insofern wir das nicht können, wir eben eigentlich die anthroposophische Bewegung nicht fördern können. Alles verschleierte Eintreten für die anthroposophische Bewegung führt doch zuletzt zu keinem Heil.***

Natürlich ist in solchen Dingen alles individuell. Es kann nicht alles in eine Schablone eingefafßt werden, aber was ich eigentlich meine, ist dieses. Ich will es an mehreren Beispielen klar machen, was ich meine.

Da ist die Eurythmie. Die Eurythmie wird so, wie ich es ja auch gestern im Beginne der Eurythmie-Vorstellung gesagt habe, wirklich aus den tiefsten Untergründen des anthroposophischen Wesens heraus geholt und gepflegt. Und dessen muß man sich bewußt sein, daß mit der Eurythmie, so unvollkommen sie heute noch sein mag, etwas in die Welt hineingestellt wird, was ein ganz Ursprüngliches ist, ein Primäres, und was in keiner Weise verglichen werden darf mit irgend etwas anderem, was scheinbar ähnlich heute in der Welt auftritt. Diesen Enthusiasmus müssen wir für unsere Sache aufbringen, daß wir die äußerlichen oberflächlichen Vergleichsmöglichkeiten

ausschließen. Ich weiß, wie ein solcher Satz mißverstanden werden kann, aber ich spreche ihn dennoch hier im Kreise von Ihnen, meine lieben Freunde, aus; denn er drückt eine der Grundbedingungen für das Gedeihen der anthroposophischen Bewegung in der Anthroposophischen Gesellschaft aus.

Im weiteren Verlauf dieses Eröffnungsvortrages kommt es zum Verlesen des Statutenentwurfes. – Noch einmal sei jedem Leser ans Herz gelegt, sich diesen Vortrag in seiner Gänze zu erarbeiten! – Hier kommt es zu dem wichtigen Ins-Verhältnis-Setzen der Anthroposophischen Gesellschaft zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft:

*«4. Die Anthroposophische Gesellschaft ist keine Geheimgesellschaft, sondern eine durchaus öffentliche. Ihr Mitglied kann jedermann ohne Unterschied der Nation, des Standes, der Religion, der wissenschaftlichen oder künstlerischen Überzeugung werden, der in dem Bestand einer solchen Institution, wie sie das Goetheanum in Dornach als Freie Hochschule für Geisteswissenschaft ist, etwas **Berechtigtes** sieht.»*

*Sie sehen, meine lieben Freunde, es ist sogar die Vorsicht gebraucht, daß nicht einmal hier, wo es exakt darauf ankommen muß, wodurch man Mitglied werden kann, nicht einmal hier gesagt ist, daß derjenige, der Mitglied werden will, in dem Bestand des Goetheanums, sondern nur «einer solchen Institution, wie sie das Goetheanum in Dornach als Freie Hochschule für Geisteswissenschaft ist, etwas **Berechtigtes** sieht.» - Sie müssen sich alle einzelnen Wendungen dieses Statuten-Entwurfes entsprechend gründlich überlegen. Er ist kurz. Statuten sollen kurz sein, sollen nicht ein Buch darstellen; aber Sie werden sehen, es ist jede einzelne Wendung so zu geben versucht, daß sie aus dem unmittelbaren Bewußtsein heraus geschrieben ist.*

«Die Gesellschaft lehnt jedes sektiererische Bestreben ab. Die Politik betrachtet sie nicht als in ihren Aufgaben liegend.»

Diesen Satz brauchen wir, weil zahlreiche Mißverständnisse aus allerdings nicht klarem Verhalten vieler unserer Mitglieder während der Dreigliederungszeit entstanden sind. Anthroposophie ist vielfach zu dem Ansehen gekommen, als ob sie sich in die politischen Angelegenheiten der Welt hineinmischen wollte - was sie nie getan hat, nie tun kann - dadurch, daß die Dreigliederungssache von unseren Freunden vielfach an die politischen Parteien herangebracht worden ist, was von vornherein ein Fehler bei diesen Freunden war.

«5. Die Anthroposophische Gesellschaft sieht ein Zentrum ihres Wirkens in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach. Diese wird in drei Klassen bestehen.»

Bitte, erschrecken Sie nicht vor diesen drei Klassen, meine lieben Freunde. Die drei Klassen waren ursprünglich in der Anthroposophischen Gesellschaft schon da, nur in einer anderen Form, bis zum Jahre 1914.

«In dieselbe werden auf ihre Bewerbung hin aufgenommen die Mitglieder der Gesellschaft, nachdem sie eine durch die Leitung des Goetheanums zu bestimmende Zeit die Mitgliedschaft inne hatten. Sie gelangen dadurch in die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Die Aufnahme in die zweite, beziehungsweise in die dritte Klasse erfolgt, wenn die um dieselbe Ansuchenden von der Leitung des Goetheanums als geeignet befunden werden.»

«6. Jedes Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft hat das Recht, an allen von ihr veranstalteten Vorträgen, sonstigen Darbietungen und Versammlungen unter den von dem Vorstande bekanntzugebenden Bedingungen teilzunehmen.»

«7. Die Einrichtung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft obliegt zunächst Rudolf Steiner, der seine Mitarbeiter und seinen eventuellen Nachfolger zu ernennen hat.»

Ich bemerke schon hier, daß ich vorhabe, diese Freie Hochschule für Geisteswissenschaft in der Zukunft in einzelne Sektionen zu verteilen, zu deren Leitung ich die hierzu geeigneten Persönlichkeiten dann berufen werde. Diese geeigneten Persönlichkeiten, welche die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach in einzelnen Sektionen leiten werden, werden zu gleicher Zeit Beiräte sein in dem zu bildenden Vorstande, von dem ich gleich nachher sprechen werde.

Es ist zu erkennen, daß Rudolf Steiner in diesen Statuten die Anthroposophische Gesellschaft in ein freies Verhältnis zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft setzt. In den Statuten ist diese Verhältnissetzung dezidiert beschrieben. Dennoch ist die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft nicht Bestandteil der Anthroposophischen Gesellschaft. Rudolf Steiner hat also durch die hier angeführten Tatsachen zunächst zwei Ämter inne: den Vorsitz der Anthroposophischen Gesellschaft aufgrund der Anerkennung durch die Mitglieder und die Leitung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Indem die Anthroposophische Gesellschaft

zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in ein solches Verhältnis tritt, daß sie in letzterer „ein Zentrum ihres Wirkens sieht“, verhält sie sich zu ihr so wie der Kreis zu seinem Mittelpunkt. Wohl ist er auf das Zentrum hinorientiert, nicht aber ist dieses Zentrum sein Bestandteil. Sie ist Vorstufe, Vorhof zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Durch die Tatsache aber, daß Rudolf Steiner beide Ämter in seiner Person vereint, verbindet er anthroposophische **Bewegung** und Anthroposophische **Gesellschaft** zu einer Einheit. Aus diesem Verständnis kann sich dann ein Verständnis für die **Gesamtkonstitution** der von Rudolf Steiner projektierten «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» entwickeln. – Durch dieses Opfer Rudolf Steiners, daß allein er Garant ist für die Einheit von anthroposophischer **Bewegung** und Anthroposophischer **Gesellschaft**, ergibt sich aber nun eine kaum zu ermessende Verantwortung für die bei der Weihnachtstagung anwesenden Mitglieder in Bezug darauf, wie sie den Inhalt dieser Tagung aufnehmen.

Die Gefahr, die aus einer bestimmten gegnerischen Geistesart heraus bedrohlich ausgesprochen worden war, daß „manche Ende Februar Geborene aus kritischen Jahren“ auch „in persönliche Gefahr kommen“ könnten, auf die Rudolf Steiner die Mitglieder aufmerksam gemacht hatte, war keineswegs gebannt. Im Gegenteil: dadurch, daß Rudolf Steiner zur Rettung der Gesellschaft gezwungen war, durch sein Opfer die Anthroposophische Gesellschaft mit der anthroposophischen Bewegung zu einer Einheit zu verbinden, war er nun erst recht der direkte und fast ausschließliche Zielpunkt gegnerischer Angriffe. Nur Mitglieder, die zu Wächtern geworden wären, die erwacht wären am Hingang des Mysterienbaues, die erwacht wären zu eigener Initiative an dem, was Rudolf Steiner zur Rettung der Gesellschaft unternahm, hätten Schutz bieten können vor diesem weiterhin und neuerlich drohenden Unheil. Aber das Verhängnis nahm seinen Lauf. *Ilona Schubert* berichtet in ihrem Buch «*Selbsterlebtes im Zusammensein mit Rudolf Steiner und Marie Steiner*» [IS 1]:

Beim sogenannten Rout an der Weihnachtstagung am 1. Januar 1924 haben einige Eurythmistinnen die Gäste bedient, die in dem großen Saal der Schreinerei an kleinen Tischen saßen. Von dem Saal führte ein Gang an der Bühne vorbei zu den Garderoberräumen. In einem solchen Raum war eine Teeküche eingerichtet worden, und von da aus brachten wir Tee, Kaffee und Kuchen zu den Gästen. So ging auch ich einmal mit einer Tasse Tee durch den Gang. Da teilte sich der Vorhang, der den Gang von dem Saal abschloß, und Dr. Steiner kam mir wankend entgegen, schneibleich und heftig stöhnend. Ich setzte schnell meine Tasse ab und konnte ihn gerade noch zu einem Sessel führen. Er sagte nur: «Mir ist ja so schlecht.» Ich wollte schnell Frau Dr. Steiner und Frau Dr. Wegman holen, aber er hielt meine Hand ganz fest und sagte: «Nein, bleiben Sie bei mir - bitte Wasser, Wasser». Fräulein Mitscher, die gerade dazukam, lief gleich, es zu holen, ich konnte nicht weggehen, da ich mit meinem Arm Dr. Steiner stützte. Er leerte das Glas Wasser, das Fräulein Mitscher ihm reichte. Wir fragten, was denn geschehen sei, und da sagte er: «Man hat mich vergiftet.» Man konnte sehen, daß er furchtbare Schmerzen hatte, er war eiskalt und schweißbedeckt, Fräulein Mitscher und Frau Turgenieff, die auch dazugekommen war, und ich beschlossen nun, sofort Hilfe zu holen. Da kam Frau Dr. Steiner aus dem Saal und fragte: «Ist etwas geschehen?» Als sie Herrn Doktor so im Stuhl liegen sah, trat sie zu ihm und fragte wieder: «Was ist denn?» Dr. Steiner sagte auch zu ihr: «Man hat mich vergiftet - wie geht es den anderen Vorstandsmitgliedern?» Frau Doktor sagte, daß sie alle sich ruhig unterhielten, nur sie selbst hätte sein langes Fernbleiben beunruhigt. - Mit Mühe brachten wir Dr. Steiner dann in sein Zimmer und betteten ihn auf das Sofa. Dann holte Frau Turgenieff Frau Dr. Wegman. Fräulein Mitscher, Frau Turgenieff und ich warteten vor der Zimmertüre auf einen Bericht. Nach einer Weile kam Frau Doktor heraus und sagte, Dr. Steiner bitte darum, daß wir niemandem etwas sagen sollten. Man hat dann Dr. Steiner nach Hause in die Villa Hansi gebracht und nach ärztlicher Behandlung und einer Milchkur ging es ihm bald wieder besser.

Marie Steiner schildert 1948 gegenüber Lidia Baratto-Gentilli [LB 1] dieselbe Begebenheit:

Ja, Rudolf Steiner wurde vergiftet, am letzten Tag der Weihnachtstagung, bei dem Rout, der in der Schreinerei stattfand. Lange Zeit war ich auch in dem Saal gesessen, während die anderen, um den Doktor herum, kamen und gingen. Ich konnte auf keinen Menschen acht geben, grüßte die Herannahenden mit größter Mühe, denn ein Unbegreifliches, ein Furchtbares stand vor meiner Seele. Es war mir, als ob ich etwas abwehren sollte, und ich wußte nicht wie und nicht was. Da hielt ich es so ruhig sitzend nicht mehr aus und ging in meinen Raum nach hinten. Ich war in ein Gespräch mit Dr. Wachsmuth vertieft, als der Doktor plötzlich hereinkam, grün wie dieses Blatt. Er lehnte sich an den Türpfosten, schaute uns verzweifelt an und sagte: ‚Wir sind vergiftet!‘ Ich war vom Schrecken wie gelähmt. Er fragte uns sofort, ob wir etwas getrunken hätten, und als ich verneinte

und er bemerkte, daß Dr. Wachsmuth nichts widerfahren war, atmete er erleichtert auf: ‚Also nur ich, das ist gut‘, hauchte er und trat wankend in das Zimmer hinein. Dr. Wachsmuth wollte sofort eilen und einen Arzt rufen, aber Dr. Steiner verbot es ihm mit allem Nachdruck. Dr. Wachsmuth entfernte sich mit dem Versprechen, daß kein Mensch davon erfahren dürfte, daß kein Arzt gerufen werden dürfte. Der Doktor ließ sich dann alle Milch geben, die im Raume vorhanden war, und unternahm damit selber eine Magenspülung, während andere Milch aus der Villa Hansi geholt wurde. Alle vorhandene Milch wurde herbeigeschafft, und den ganzen Abend und die ganze Nacht setzte er diese Spülung fort ...

Er war seitdem dem Tode geweiht. Nur seine übermenschliche, ganz im Geiste verwurzelte Kraft erlaubte seinem Leib, noch 15 Monate zu leben...

Er schonte sich nicht, wissend, daß der Tod an der Tür stand, bis er zu Michaeli - ganz zusammenbrach ...

Wer weiß - vielleicht hätte das energische und verantwortungsvolle Kümmern um die Weihnachtstagung ermöglicht, daß dennoch diese letzte Katastrophe hätte verhindert werden können, so daß die anthroposophische Bewegung nicht in einen latenten Zustand zurückgesunken wäre, und daß Rudolf Steiner doch noch hätte wieder genesen können. Die Lage aber war besorgniserregender denn je. - **Rudolf Steiner** kommt auf diese Tatsache in **Dornach am 18. Januar 1924** [GA 260a] direkt zu sprechen:

Es ist ja zweifellos, meine lieben Freunde, daß die Anthroposophische Gesellschaft neues Leben braucht. Und dasjenige, was zu Weihnachten hier geschehen ist, muß eigentlich so aufgefaßt werden, daß es zunächst lange nicht fertig ist, lange nicht abgeschlossen ist, daß eigentlich das Wenigste von dem, was zu Weihnachten hier geschehen ist, als ein Abgeschlossenes gelten kann, sondern daß fortwährend in diese Weihnachtstagung Inhalt hineinfließen muß durch dasjenige, was weiter in der Anthroposophischen Gesellschaft geschieht. Es ist ja bisher im Grunde jede solche Tagung eigentlich so aufgefaßt worden, daß man sie in die Grenzen eingeschlossen hat, zwischen denen sie angefangen und aufgehört hat. Und man hat sich höchstens erinnert an ein Erlebnis, das da gewesen ist.

Diese Weihnachtstagung hatte aber einen Charakter, der von vornherein zeigte, daß sie so nicht aufgefaßt werden kann. Sie kann nicht aufgefaßt werden als eine vorübergehende Tagung. Da würde der Inhalt einer ganz besonderen Eigenschaft unterliegen. Sehen Sie, meine lieben Freunde, wenn Sie zurückdenken an diese Weihnachtstagung, so werden Sie sich sagen müssen: Es ist da etwas gewesen, was aus der geistigen Welt heraus selber kam. Es ist der Versuch gemacht worden, mit alledem, was Vereinswesen ist, zu brechen und das Geistige durchscheinen zu lassen durch jede einzelne Handlung, die geschah. Aber das Geistige hat einmal - ich habe das öfter erwähnt - seine eigenen Gesetze. Das Geistige hat andere Gesetze, als diejenigen sind, welche in der physischen Welt herrschen. Nehmen wir dasjenige, was durch den geistigen Hintergrund in der Weihnachtstagung da war: Setzen wir es einmal als solches an und denken wir uns dann: die einzelnen Verrichtungen, die einzelnen Taten der Anthroposophischen Gesellschaft schließen sich an diese Weihnachtstagung an.

Wenn diese Weihnachtstagung nur so genommen wird, wie man so gern frühere Tagungen nahm, dann verduftet sie allmählich, dann verliert sie ihren Inhalt, und es wäre besser gewesen, man hätte sich nicht versammelt. Denn das Geistige hat einmal die Eigenschaft, daß es, wenn es nicht festgehalten wird, verschwindet, nicht verschwindet selbstverständlich im Kosmos, aber verschwindet für den Ort, wo es eben nicht weiter gepflegt wird. Es sucht sich eben dann andere Orte im Kosmos. Und für so etwas, wie unsere Weihnachtstagung, ist man ja nicht angewiesen auf dasjenige, was innerhalb des Erdenbereiches geschieht. Sie dürfen sich also nicht vorstellen, es müßte dasjenige, was zur Weihnachtstagung [veranstaltet wurde, wenn es] durch die Nicht-Ausführung der Impulse verduftet, irgendwo anders auf der Erde erscheinen. Das ist nicht nötig. Es kann in ganz anderen Welten seinen weiteren Zufluchtsort suchen. - Alles also hängt davon ab, daß man die Möglichkeit findet, sich um diese Weihnachtstagung stark zu bekümmern, wirklich ihren Inhalt aufzunehmen. Dafür soll gesorgt werden durch das Nachrichtenblatt für die Mitglieder.

Wie aber stand es um die Aufnahme der Weihnachtstagung durch die Mitglieder? War ihnen bewußt, daß sie durch ihr Nichtaufnehmen des Tagungsimpulses dazu beitragen würden, daß es besser gewesen wäre, „man hätte sich nicht versammelt“? War da verstanden worden, welcher ernster Schritt es ist, sich zu entschließen, aus dem Vorhof, der Anthroposophischen Gesellschaft - der freiesten Gesellschaft, die nur vorstellbar ist - in die 1. Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft einzutreten, um nun als tätigseinwollendes Mitglied wirklich verantwortlich vor

der Welt **Repräsentant** der anthroposophischen Sache zu sein? War verstanden worden, daß man da eintrat in eine von der geistigen Welt gestiftete, durch Rudolf Steiner vermittelte Einrichtung, die durch mangelnde Ernsthaftigkeit zum Verduften und damit Rudolf Steiners physische Wirksamkeit auf Erden zum Abbruch gebracht werden würde? - Wie es darum stand und wie sehr **Rudolf Steiner** versuchte, den Mitgliedern die Tragweite seines Entschlusses ins Bewußtsein zu rufen, ist zu erkennen aus den Worten, die er am **30. Januar 1924** in **Dornach** [GA 260a] sprach:

Es muß zum Beispiel einiges noch schwinden, was in einzelnen Briefen so stark hervorgetreten ist. Es gab Briefe, in denen einfach gesagt worden ist, man bitte darum, nicht nur die Vorträge am Samstag und Sonntag, sondern auch die Vorträge am Freitag hören zu können. Nun, sehen Sie, daraus geht ja hervor, daß dasjenige, was mit der Gliederung der Gesellschaft als solcher und den in ihr zu errichtenden Klassen gemeint ist, eben noch nicht in durchgreifender Weise verstanden ist. Und darüber möchte ich heute einiges sprechen.

Es wird ja ganz gleichgültig sein, an welchem Tage in der nächsten Zeit für die Mitglieder der ersten Klasse gesprochen werden wird. Es könnte ja auch so sein, daß man die Einteilung trifft, daß am Freitag und Samstag für die allgemeine Gesellschaft gesprochen wird, und am Sonntag für die Mitglieder der ersten Klasse. Also nicht wahr, so leicht darf eben diese Sache nicht genommen werden. Daß sie nicht leicht genommen werden darf, das könnte ja hervorgehen aus der strengen Art, in der die Dinge in den Statuten ausgesprochen worden sind. Es handelt sich wirklich darum, jetzt einzusehen, was die Anthroposophische Gesellschaft werden soll.

Von der Anthroposophischen Gesellschaft soll zunächst wirklich jeder Mensch, der von ihr hört, wissen können, daß sie nichts zu tun hat mit irgendwelcher Geheimnistuerei; daß sie durchgreifend, wie andere Gesellschaften, eine öffentliche Gesellschaft ist. Ich hätte sehr gern erlebt, daß von dem Zeitpunkt an, wo die Anthroposophische Gesellschaft eingerichtet worden ist, 1912, 1913, dies sogleich verstanden worden wäre. Dann wäre manches leichter gewesen, als es jetzt ist. Denn dazumal habe ich, weil das ein integrierender Bestandteil der Maßnahmen war, eben dies vollzogen, daß ich mich selber von der eigentlichen Verwaltung der Anthroposophischen Gesellschaft zurückgezogen habe und nichts anderes sein wollte, als derjenige, der das Erkenntnisgut oder die Impulse, die in die Anthroposophische Gesellschaft fließen sollen, hereinträgt. So daß also die Möglichkeit gegeben gewesen wäre, daß die Anthroposophische Gesellschaft - gerade weil nicht derjenige, der die Impulse hereinträgt und die Leitung in einer Person vereinigt sind -, daß die Anthroposophische Gesellschaft leicht in der Welt hätte wirken können zur Fixierung des Urteiles über die anthroposophische Sache.

Das ist, was nicht geschehen ist, und weswegen eben jetzt dieser Zustand eintreten mußte, daß ich zu gleicher Zeit die Impulse hineinzutragen habe und den Vorsitz der Gesellschaft übernehmen mußte, was gerade dazumal eben vermieden werden sollte.

Das war wirklich ein außerordentlich schwerer Entschluß, weil dadurch im Grunde genommen alles anders werden muß, und es sehr schwierig sein wird nach manchen Gebräuchen, die eingerissen sind im Laufe der Jahre, eben dies oder jenes nun gründlich anders zu machen.

Die Anthroposophische Gesellschaft muß wirklich nach zwei Seiten hin ihre Lage ganz genau erkennen. Das erste ist eben, daß sie sich bewußt sein muß, daß sie für jeden Menschen in der Welt da sein muß, der in seiner Seele die Wege zum Geistigen sucht, daß sie also in dieser Beziehung eine völlig öffentliche Gesellschaft, eine Gesellschaft, die nach außen hin ganz unabhängig ist, sein muß. So daß man innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft wirklich nicht wird engherzig sein dürfen in bezug auf die Aufnahme.

Ist dies genügend bekannt, dann wird auch die Anwesenheit dieser oder jener Persönlichkeit, die vielleicht sich nicht sehr gut eignet für die anthroposophische Sache, in der Anthroposophischen Gesellschaft ja keine Schwierigkeiten zu machen brauchen. Nur so lange, als man die Anthroposophische Gesellschaft verantwortlich macht für jede einzelne Persönlichkeit, die drinnen ist, entstehen natürlich Schwierigkeiten. Die Anthroposophische Gesellschaft als solche sollte unbegrenzte Möglichkeiten haben, jedem Menschen das zu geben, was er nach der eben angedeuteten Richtung sucht.

Zweitens aber sollte die Anthroposophische Gesellschaft sich klar sein darüber, daß sie nicht aus irgendeiner unbekanntem oder unbestimmten Intention heraus gebildet ist. Darüber hätte sie sich schon klar sein können 1912, 1913, denn dazumal war schon ein größerer Teil des Lehrgutes da, und waren auch schon gewisse Impulse da, die darauf hingingen, das, was die geistige Welt uns in der Gegenwart sagen will, hier in der physischen Welt zu verwirklichen. Man hätte sich also vorstellen müssen, daß dazumal schon die Anthroposophische Gesellschaft nicht auf abstrakte Grundsätze gerichtet war, man solle dies oder jenes zu

seinem Ideal machen, sondern daß sie begründet worden war auf das, was **real vorhanden** ist, was vorliegt, was erarbeitet worden ist im Laufe der langen Zeit. Und die Pflege dieses Erarbeiteten mit all den Konsequenzen für das künstlerische, für das religiöse, für das soziale Leben, kurz, für alle Zweige des menschlichen Lebens, diese Konsequenzen auszuarbeiten, das ist das, was dann ferner der Anthroposophischen Gesellschaft obliegt.

Nun, wenn man dies in rechtem Sinne faßt, dann unterscheidet sich heute eigentlich die Anthroposophische Gesellschaft von **allen übrigen Gesellschaften in der Welt**, denn die werden nicht begründet auf ein Reales, sondern sie werden begründet auf **allerlei menschliche Absichten**.

Deshalb ist es so stark in den sogenannten Statuten zum Ausdruck gekommen, daß die Anthroposophische Gesellschaft diejenigen Persönlichkeiten umfaßt, die in dem, was vom Goetheanum ausgeht an Geistesleben, etwas Berechtigtes sehen. Also es ist **nicht** gesagt, man soll **diese oder jene Prinzipien einhalten**, sondern es ist alles begründet auf das, was unter Menschen schon da ist, oder wenigstens unter Menschen da sein kann.

Das ist dasjenige, was außerordentlich wichtig ist. Und man kann sogar sagen: Wenn die Anthroposophische Gesellschaft ein Zeitbewußtsein in sich entwickeln will, so kann sie das nicht, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was ich eben gesagt habe. Denn unsere Zeit, unsere Gegenwart ist einmal - bitte das Wort recht ernst zu nehmen -, unsere Gegenwart ist einmal **die Zeit der großen Entscheidungen**. Vieles, Ungeheures entscheidet sich in der Gegenwart für die Menschheit. Diese Gegenwart wird ja natürlich lange dauern, aber vieles, unermesslich vieles entscheidet sich in der Gegenwart für die Menschheit. Viele Menschen haben eben nicht ein Bewußtsein davon, wie stark die Gegenwart die Zeit der großen Entscheidungen ist. Und vor allen Dingen muß in der Anthroposophischen Gesellschaft ein starkes Bewußtsein für diese Entscheidungen entwickelt werden.

.....

Aber all das, was da zunächst begründet werden kann, ist einzusehen - teils muß es verstandesmäßig, teils eben empfindungsgemäß eingesehen werden -, wenn es einfach da ist, wenn es einfach auftritt. Es kann doch sowohl unsere Anthroposophie, wie ihr pädagogisches Element, **einfach von dem vorurteilslosen Menschen eingesehen werden**. Er hat gar nicht nötig, etwas anderes als seinen gesunden Menschenverstand anzuwenden, wenn er nur seinen gesunden Menschenverstand nicht einschnüren läßt durch die Vorurteile, die in der Gegenwart vorhanden sind. So daß man sagen kann: **Anthroposophische Gesellschaft muß begründet sein durchaus auf Einsicht, auf nichts anderes als auf Einsicht**. Und von niemandem, der bloß in der Anthroposophischen Gesellschaft ist, ist es natürlich zu verlangen, daß er sich zum Träger oder positiv Arbeitenden der Anthroposophie macht. Es ist vollberechtigt, daß das einzelne Mitglied sich einfach so verhält, daß es erstens Anthroposophie sucht, zweitens anthroposophische Menschen innerhalb der Gesellschaft. Und einen Anspruch an ein Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, daß das betreffende Mitglied auch etwas zur Verbreitung tut, hat man eigentlich unmittelbar **nicht**.

Denn auch das muß durchaus wahr sein, was ich in einem der Kapitel meines Briefes an die Mitglieder in dem Nachrichtenblatte gesagt habe: Agitieren im gewöhnlichen Sinne des Wortes kann die anthroposophische Sache nicht. Alles Agitieren ist vom Übel. - Man hat auch nicht nötig, auf anthroposophischem Boden zu agitieren, denn man hat nur nötig, das den Menschen zu geben, wonach sie ohnedies verlangen, wenn man nur die Wege findet, daß die Menschen einem ihr Verlangen eben äußern. Sie äußern es am wenigsten, wenn man mit der Miene des Hochgelehrten auftritt und ihnen erklärt: Das, was meine Überzeugung geworden ist, das mußt du glauben, sonst bist du ein Dummkopf, und jeder ist ein Dummkopf, der nicht das glaubt, was ich glaube. Das ist sehr wichtig, daß wir uns die Gesinnung aneignen, daß es nicht so ist, als ob wir ein Recht hätten, den Menschen etwas anderes zu geben, als wonach sie verlangen, als ob wir ein Recht hätten, uns über die Menschen zu stellen, denen wir was bringen wollen. Wir müssen uns abgewöhnen, in gewöhnlich lehrhafter Weise oder in agitatorischer Weise aufzutreten, so daß man wirklich auch wahr machen kann: **Einsicht muß das Grundelement des Lebens in der Anthroposophischen Gesellschaft sein**.

Aber die Anthroposophische Gesellschaft muß ja auch verwaltet werden, das heißt, das Lehrgut muß verwaltet werden, und dazu braucht man Menschen. Und an diese Verwaltung des Lehrgutes mußte nun auch gedacht werden gerade durch die Weihnachtstagung. Und die Träger dieser Verwaltung des Lehrgutes müssen im Anschlusse an den gewählten Vorstand und im Anschlusse an die Leitung des Goetheanums diejenigen sein, die sich nun zu den Klassen hinwenden. Denn sehen Sie, um Anthroposophie zu verstehen, braucht man kein Vertrauen. Um Anthroposophie zu verwalten, gehört natürlich das vollste

Vertrauen zu dem, der da als Mensch innerhalb der Verwaltung arbeitet. Also da, wo die Klassengliederung beginnt, da beginnt die Atmosphäre des Vertrauens, da muß man wirklich auf Vertrauen bauen. Und ich habe es ja, solange es eine Anthroposophische Gesellschaft gibt, immer wieder gesagt: Das ist kein Widerspruch, daß man Anthroposophie nicht auf Autorität hin, nicht auf Vertrauen hin annimmt, sondern auf die Einsicht annimmt, daß man aber die Verwaltung der anthroposophischen Sache nur auf Vertrauen bauen kann.

Diejenigen Persönlichkeiten, die irgend etwas unternehmen, die irgend etwas zu versorgen haben, die irgend etwas zu pflegen haben, denen gegenüber ist es notwendig, daß menschliches Vertrauen herrscht, daß also tatsächlich diese Vertrauensfrage innerhalb der Klasse ebenso ernst genommen wird, wie auf der anderen Seite weitherzig genommen werden muß das, was Anthroposophische Gesellschaft ist.

Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, daß jeder, der zu den Klassen gehören will, sich auch fragt, ob er denn nun wirklich eine Persönlichkeit werden will, die von vornherein die anthroposophische Sache vor der Welt nicht nur vertreten, sondern repräsentieren will, mit allem Mut und in aller Weise.

Es ist ja tatsächlich so, daß jene esoterische Vertiefung, von der Sie so viel lesen können in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», von der aber auch so viel gesprochen wird, nunmehr durch die drei Klassen eintreten soll.

Das wird nicht der Fall sein können, wenn nicht die Angehörigen dieser Klassen sich als wirkliche Repräsentanten der anthroposophischen Sache fühlen, wenn sie sich nicht fragen, ob sie nun auch wirklich das auf sich nehmen wollen, die anthroposophische Sache vor der Welt auf irgendeine Weise zu repräsentieren. Selbstverständlich kann sie nicht jeder in ihrer Totalität repräsentieren - das ist auch nicht notwendig, nicht einmal nützlich -, aber in irgendeinem Gebiete kann er es. Dann muß er aber tatsächlich eine Persönlichkeit sein, die sich voll auf den Boden, ich sage jetzt nicht des Vertrauens, das zur Anthroposophie nötig ist, aber des Vertrauens, das zur Verwaltung der anthroposophischen Sache notwendig ist, stellt. Da muß insbesondere unter uns aufhören - wiederum habe ich in dem dritten Kapitel meines Briefes an die Mitglieder, der diese Woche erscheinen wird, darauf hingedeutet -, was so vielfach sich aus Früherem in der Anthroposophischen Gesellschaft ergeben hat: Ich nenne es in diesem dritten Kapitel meines Briefes an die Mitglieder «das Esoterikspielen». Man kann das schon auffassen als Esoterikspielen im weitesten Umfange. Esoterik ist wirklich sowohl gegenüber der eigenen Seele, wie gegenüber dem Menschen und gegenüber unserer Zeit eine außerordentlich ernste Sache. Damit sage ich nicht, daß der Ernst dadurch zustande kommt, daß man ein langes Gesicht macht und möglichst sentimental ist und wichtig tut, sondern es muß der innere Ernst, der sogar mit ganz gutem Humor vereinbar ist, vorhanden sein. Es darf zum Beispiel nicht der Usus herrschen: Ich weiß etwas, das kann ich dir aber nicht sagen, weil du noch nicht reif bist dazu. - Und nun erregt man die sonderbarsten Gefühle dadurch. Vor allen Dingen macht man sich ungeheuer wichtig, und man merkt es nicht, daß man sich wichtig macht.

Gewiß, es gibt Dinge, die im engsten Kreise gepflogen werden müssen, aber die nicht so behandelt werden dürfen. Auf der anderen Seite sind esoterische Dinge nicht diejenigen, die man in der oftmals gepflogenen Weise beschwätzt, so daß sie nur herumgeschwätzt werden. Diese Dinge sind sogar sehr schwer zu beschreiben, weil sie auf Lebenshaltungen beruhen. Aber man wird da oder dort schon verstehen, was ich meine. Um bloß reden zu können, daß dies oder jenes ein Geheimnis der Mysterien war, oder daß diese oder jene Inkarnation existiere, dazu sind diese Dinge nicht da. Sie müssen mit dem denkbar größten Ernste behandelt werden. Sie müssen mit einer gewissen Einsicht in das Folgende behandelt werden.

Wie leicht hört man die Redensart: Ach, das sind Leute, die treiben das oder jenes, mit denen kann man ja esoterisch doch nichts machen; machen wir unter uns Esoterik, unter uns würdigen Leuten. - Das ist an sich schon etwas, was ungeheuer zur Zerstörung der Anthroposophischen Gesellschaft beiträgt. Erstens ist es ja zumeist nichts anderes als die maskierte Cliquenbefriedigung, Cliquenbedürfnisbefriedigung, zweitens ahnt man nicht, wenn man so etwas sagt, wieviel Esoterisches das Leben auf jedem seiner Gebiete bietet. Das Leben ist ja ganz esoterisch. Und Sie glauben ja gar nicht, wieviel Esoterik in einem Universitätslaboratorium lebt, nur daß die Professoren und die Adjunkten nichts davon wissen, aber sie lebt trotzdem da. Das Esoterische besteht ja nicht darinnen, daß man irgend etwas verachtet, um nun dasjenige zu pflegen, was einem gerade gefällt, sondern das Esoterische besteht darinnen, daß man gerade sich in der energischsten Weise mit dem Leben und seinen Tiefen auseinandersetzen kann.

Das ist eben dasjenige, was ich meine mit dem Spielen mit Esoterik. Solche Dinge verduften ja auch sehr bald. Man begründet irgendeinen Zirkel aus einem maskierten Cliquesbedürfnis heraus, aber er verduftet sehr bald. Man findet es zu schwer, sich mit der realen Esoterik des Lebens auseinanderzusetzen und findet es bequem, Esoterik zu beschwätzen. Ja, wo Esoterik geht von Mund zu Mund, wenn es auch noch so salbungsvoll geschieht, da ist sie eben ein esoterisch Schwätzen. Und das ist das, was wirklich unendliches beiträgt zum Zerstören der Anthroposophischen Gesellschaft und sogar unmittelbar zum Zerstören der anthroposophischen Sache. Daher wird es schon so sein, daß tatsächlich innerhalb der Klassen die Vertrauensfrage in der Zukunft im allereminentesten Sinne ernst genommen werden muß.

Nach diesem eindringlichen Appell, den Schritt aus dem Vorhof, der Anthroposophischen Gesellschaft, in die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft nur mit dem Bewußtsein für die weittragende Bedeutung desselben und so mit dem nötigen Ernst zu tun, hält **Rudolf Steiner** am **15. Februar 1924** in **Dornach** die 1. Stunde für die Mitglieder der 1. Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft [GA 270/I]:

Meine lieben Freunde! Mit dieser Stunde möchte ich die Freie Hochschule als eine esoterische Institution wiederum zurückgeben der Aufgabe, der sie drohte in den letzten Jahren entrissen zu werden. Es wird heute in dieser einleitenden und begründenden Stunde nicht die Aufgabe sein, über dasjenige zu sprechen, was den eben geäußerten Satz näher erläutert; aber ich möchte durch das Aussprechen dieses Satzes eben auf die Bedeutung dieser Stunde doch hingewiesen haben, möchte namentlich darauf hingewiesen haben, daß der Ernst, der unserer ganzen Bewegung, die mit jedem Tage wirklich mehr gefährdet und unterminiert wird, daß der Ernst, der unserer ganzen Bewegung eigen sein muß, daß dieser Ernst insbesondere in unserer Schule zum Ausdruck kommen muß. Und es ist dies keine unnötige Bemerkung, weil ja keineswegs überall zu bemerken war, daß man diesem Ernste nunmehr wirklich Rechnung tragen werde.

Es ist erschütternd erkennen zu müssen, wie trotz aller Bemühungen Rudolf Steiners, trotz der Katastrophe des Hingangs des Mysterienbaues, trotz all der warnenden Vorzeichen ein Erwachen der Mitglieder offensichtlich nicht erfolgte. Gleich mit dem ersten Satz deutet Rudolf Steiner auf die falsche Auffassung des Hochschulgedankens, wie sie sich seit dem ungehört verhallten zweiten Ruf aus der geistigen Welt zur Stiftung einer Gemeinschaft im Zeichen des Rosenkreuzes von 1912 an in der Gesellschaft breitgemacht hatte. Am **3. April 1924** erläutert **Rudolf Steiner** in **Prag** [GA 270/III] vor den Mitgliedern der 1. Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft diese Tatsache ausführlicher:

Und so möchte denn auch die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft jedem esoterisches Leben als dasjenige darbieten, was er in Fortsetzung des heutigen äußeren Geisteslebens suchen kann - dasjenige, was eigentlich die Welt heute im eminentesten Sinne begehrt -, vielfach ohne eigentlich zu wissen, daß dasjenige, was heute erstrebt wird, gerade das ist, was in der Esoterik unserer Hochschule für Geisteswissenschaft leben soll.

Wir haben durchaus nicht die Sehnsucht, irgendwie die heutigen äußeren Hochschulen zu imitieren, dasjenige, was andere Hochschulen leisten können, in einer etwas anderen Form zu leisten. Das ist in der Zeit, wo mehr die einzelnen Ansichten - ohne von mir beeinflusst zu werden - sich ausleben sollten, angestrebt worden. Das ist in Dornach versucht worden; das ist von mir von vornherein als etwas nicht ganz Richtiges angesehen worden. Aber auf diesem Gebiete hat man die Verpflichtung, dasjenige walten zu lassen, was sich ans Tageslicht hindrängen will. Und nachdem nunmehr die Prüfung vorüber ist und gesehen werden konnte, daß auf diesem Wege zum Ziele nicht zu gelangen ist, soll die Hochschule in Dornach nicht mehr den Schein irgendwie hervorrufen, daß sie wetteifern will mit dem, was an äußeren Hochschulen vorhanden ist, sondern sie soll sein dasjenige, was der Menschheit gibt eben gerade das, was im äußeren Bildungswesen nicht zu erlangen ist; soll sein etwas, wonach aber der Mensch heute im eminentesten Sinne sich hinsehen muß. In dieser Art möchte die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach ein wirklicher esoterischer Mittelpunkt sein für dasjenige, was in der anthroposophischen Bewegung leben soll.

Wenn ich sage, diese Hochschule solle mit äußerstem Ernst genommen werden, so möchte ich zugleich bedeuten, daß dieses Wort selbst nicht ernst genug genommen werden kann. Daher möchte ich es wieder an die Spitze, an den Ausgangspunkt unserer Betrachtung stellen. Nicht derjenige, der bloß das esoterische Leben, das durch diese Hochschule fließen soll, als etwas betrachten wird, was sozusagen nur neben seinem Leben verfließt, nicht der wird im rechten, richtigen Sinne Mitglied dieser Hochschule sein, sondern nur derjenige, der im richtigen

Sinne durchaus durchdrungen ist von der Wahrheit, daß eine innige Verbindung seines Lebens stattfinden muß mit diesem Leben, eine innige Verbindung stattfinden muß seines ganzen Lebens mit dem, was ihm als Esoterik aus dieser Schule fließt.

Denn Sie werden, meine lieben Freunde, nicht in richtiger Weise diese Schule beurteilen, wenn Sie sie ansehen als etwas, was aus der menschlichen Willkür hervorgegangen ist. Diese Schule ist eine geistige Einsetzung; diese Schule entstand nach Anhören desjenigen, was die geistigen Mächte, die die Welt lenken, gerade für unsere Zeit als das Richtige für die Menschheit ansehen.

Fassen Sie daher diese Schule nicht als Menschenwerk auf, fassen Sie sie auf als die Einrichtung, die durchaus aus dem Willen der geistigen Wesenheiten, die der Erde nahestehen, die das Heil der Menschheit wirken, hervorgegangen ist.

Wenn Sie sie also als irdisches Abbild einer geistigen Einrichtung ansehen, dann werden Sie sie im richtigen Sinne ansehen. Und wenn Sie jedes Wort, das innerhalb dieser Schule gesprochen wird, so auffassen, daß für dieses Wort derjenige, der es spricht, sich verantwortlich fühlt keinen anderen als den geistigen Mächten, welche die anthroposophische Bewegung leiten, dann werden Sie wiederum das Richtige in diesem Sinne fühlen. So daß also diese Schule ist: eine Verständigung der für die heutige Entwicklungsphase der Menschheit maßgebenden geistigen Mächte mit denjenigen Menschen, die die Mitgliedschaft dieser Schule suchen.

Sie stehen sozusagen, meine lieben Freunde, unmittelbar der geistigen Welt gegenüber, wenn Sie Mitglied dieser Schule werden. Und je tiefer, je intensiver Sie das auffassen, desto mehr werden Sie dasjenige in sich tragen, was die Schule sein muß, wodurch sie allein einen wirklichen Sinn erhält. Wer da weiß, daß durch diese Schule der Geist selber spricht, der wird wahrhaft den nötigen Ernst finden, tief, allem, was in dieser Schule getrieben wird, zu folgen.

Nun war also an die Menschheit der dritte Ruf aus der geistigen Welt heraus zur Aufnahme einer Einrichtung, die „aus dem Willen der geistigen Wesenheiten“, „die das Heil der Menschheit wirken“, hervorgegangen ist, erschallt. Es war der dritte Versuch, mit einer Gemeinschaft, die nicht begründet, sondern gestiftet wird, einen Erfolg zu erzielen, gemacht. 1911 hatte Rudolf Steiner mitgeteilt, daß, wenn der Ruf auch beim dritten Male ungehört verhallt, er für lange Zeiten wiederum in die geistige Welt zurückgenommen werde. Das also stand auf dem Spiel. Rudolf Steiner hatte sein Leben eingesetzt dafür, daß dieser Ruf nicht auch das dritte Mal ungehört verhallt. Dem aber stand entgegen die Lässigkeit der Mitglieder und die Ernsthaftigkeit der Gegner, die er am *11. April 1924* in *Dornach* [GA 270/I] wiederum vor den Mitgliedern der 1. Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft schildert:

Es ist ja so, daß Lässigkeit in ganz besonderem Maße in den letzten Jahren in die Anthroposophische Gesellschaft eingezogen ist. Daß sie wiederum ausziehe aus ihr, das wird die Aufgabe, mit eine der Aufgaben der Mitglieder dieser Schule sein. Wir sollen bis zu dem Worte, das wir sprechen, uns verantwortlich fühlen, sollen uns vor allen Dingen verantwortlich dafür fühlen, daß ein jegliches Wort, das wir sagen, im allerernstesten Sinne so weit von uns geprüft wird, daß wir es als Wahrheit vertreten können. Denn nicht-wahre Aussagen, auch wenn sie sozusagen aus gutem Willen hervorkommen, sind etwas, was innerhalb einer okkulten Bewegung zerstörend wirkt. Darüber darf keine Täuschung sein, sondern darüber muß völlige Klarheit herrschen. Nicht Absichten sind es, auf die es ankommt, denn die nimmt der Mensch oftmals sehr leicht, sondern objektive Wahrheit ist es, auf die es ankommt. Und zu den ersten Pflichten eines esoterischen Schülers gehört es, daß er sich nicht bloß dazu verpflichtet fühlt, dasjenige zu sagen, wovon er glaubt, daß es wahr ist, sondern daß er sich verpflichtet fühlt, zu prüfen, ob dasjenige, was er sagt, wirklich objektive Wahrheit ist. Denn nur, wenn wir im Sinne der objektiven Wahrheit dienen den göttlich-geistigen Mächten, deren Kräfte durch diese Schule gehen, werden wir hindurchsteuern können durch all diejenigen Schwierigkeiten, die sich der Anthroposophie bieten werden.

Man darf eben nicht außer acht lassen - meine lieben Freunde, ich sage das hier im Umkreise der Schule; dasjenige, was im Umkreise der Schule gesprochen wird, bleibt innerhalb des Umkreises der Schule -, man darf nicht vergessen, daß jetzt von maßgebenden Persönlichkeiten etwa das Folgende gesprochen wird. Von maßgebenden Persönlichkeiten wird gesagt: Diejenigen, welche das Prinzip der römischen Kirche vertreten, werden alles daransetzen, in der nächsten Zeit die einzelnen Staaten des ehemaligen Deutschen Reiches selbständig zu machen und aus den selbständigen Staaten, mit Ausschließung - ich erzähle nur

*- der Vorherrschaft von Preußen, wieder aufzurichten das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das sich selbstverständlich, wenn es von so hervorragender Seite aufgerichtet wird, in seiner Macht über die umliegenden Nachbargebiete erstrecken wird. Denn - so sagen die betreffenden Leute - wir haben es nötig, auf diesem Wege die allergefährlichsten, allerschlimmsten Bewegungen, die es heute gibt, mit **Stumpf und Stiel auszurotten**. Und - so fügen diese Leute dazu - wenn es nicht gelingen sollte, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation aufzurichten, und es wird gelingen so sagen die Leute -, wenn es nicht gelingen sollte, so werden wir andere Mittel finden, die widerstrebendsten, **die gefährlichsten Bewegungen der Gegenwart mit Stumpf und Stiel auszurotten**, und das sind die **anthroposophische Bewegung** und die **Bewegung zur religiösen Erneuerung**.*

*Ich zitiere Ihnen fast wörtlich. Und Sie sollen sehen, daß die Worte, die ich von Zeit zu Zeit immer spreche - daß **die Schwierigkeiten nicht kleiner werden, sondern mit jeder Woche größer** -, daß diese Worte durchaus auf einem festen Untergrunde erbaut sind. Ich möchte sie gerade heute zu Herzen derjenigen bringen, die aus ihrem Herzensernste heraus sich zur Mitgliedschaft dieser Schule bekennen. Nur wenn wir aus solchem vollen Ernste heraus Mitglieder der Schule sind, aber **aus einem aktiven Ernste heraus**, werden wir den **Fels** errichten können, den wir nötig haben, wenn wir durch die Schwierigkeiten der Zukunft hindurchwollen.*

*Sie sehen aber daraus, daß tatsächlich gewichtiger von den Gegnern genommen wird Anthroposophie - denn die religiöse Erneuerung ist ja nur ein Zweig von ihr -, daß **gewichtiger genommen wird Anthroposophie von den Gegnern als von vielen derjenigen, die innerhalb der Mitgliedschaft leben**. Denn wenn man heute erfahren kann, daß das im Jahre 1806 untergegangene Heilige Römische Reich Deutscher Nation wieder aufgerichtet werden soll, um solch eine Bewegung wegzuschaffen, so bedeutet das doch, daß man die Sache sehr ernst nimmt. Es handelt sich bei einer Bewegung, die im Geiste gründet, nicht, wahrhaftig nicht darum, meine lieben Freunde, wieviel Mitglieder sie zählt, sondern es handelt sich darum, **welche Kraft ihr innewohnt gerade aus der geistigen Welt heraus**. Das sehen die Gegner, daß ihr eine starke Kraft innewohnt; deshalb wählen sie nicht leichte, sondern wählen scharfe und starke Mittel.*

Das Verhältnis der Anthroposophischen Gesellschaft zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft innerhalb der Konstitution der «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft»

Rudolf Steiner hatte sein Leben eingesetzt, damit dieser Fels errichtet werde, der verhindern könnte, daß die Gegnerschaft dazu käme, die anthroposophische Bewegung mit Stumpf und Stiel auszurotten. Er hatte durch sein Opfer die anthroposophische **Bewegung** und die Anthroposophische **Gesellschaft** zu einer **Einheit** verbunden. Und so hatte er vor, auch vor der Welt eine handelsregisterlich eingetragene Einrichtung zu haben, in der die Repräsentanten der anthroposophischen Bewegung sich der exoterischen Außenwelt als solche gegenüberstellen könnten. Eine solche Einrichtung, die vor der Welt repräsentativ die anthroposophische Bewegung als «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» zu vertreten hatte, mußte in ihren Verantwortlichkeiten unterschieden werden von dem, was die freieste aller Gesellschaften, die Anthroposophische Gesellschaft im engeren Sinne, mit ihren auf der Weihnachtstagung beschlossenen Statuten, aus denen alles vereinsmäßige herausgehalten war, zu sein hatte. Hierfür versuchte **Rudolf Steiner** in **Dornach** am **18. April 1924** vor den Mitgliedern der 1. Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft ein Verständnis zu wecken:

*Meine lieben Freunde! Da heute eine größere Anzahl von anthroposophischen Freunden in der Klasse hier erscheinen, welche vorher noch nicht anwesend waren, so obliegt es mir, mit einigen einleitenden Worten über die Einrichtung der Schule zu sprechen. Es ist ja in allem Ernste festzuhalten, daß mit der Weihnachtstagung am Goetheanum hier ein neuer Zug in die anthroposophische Bewegung gekommen ist. Und **dieses Eintreten eines neuen Zuges muß durchaus in das Bewußtsein insbesondere der Mitglieder unserer Freien Hochschule für Geisteswissenschaft übergehen**. Ich habe es ja öfter angedeutet, aber ich weiß, wieviele anthroposophische Freunde heute hier sind, die die Sache noch nicht gehört haben, so daß ich sie noch einmal betonen muß.*

*Es ist ja so, daß bis zur Weihnachtstagung es immer wieder betont werden mußte: streng **auseinanderzuhalten** sind anthroposophische **Bewegung** und Anthroposophische **Gesellschaft**.*

Anthroposophische Bewegung stellte dar das Einfließen in die Menschheitszivilisation der geistigen Weistümer

und geistigen Lebensimpulse, die unmittelbar für unsere heutige Zeit aus der geistigen Welt geschöpft werden können und auch geschöpft werden sollen. Diese anthroposophische **Bewegung**, sie ist da, nicht weil es Menschen so gefällt, daß sie da ist, sondern sie ist da, weil es den geistigen Mächten, welche die Welt lenken und leiten, die Menschheitsgeschichte bewirken, **weil es diesen geistigen Mächten als das Richtige erscheint**, das Geisteslicht, das durch Anthroposophie kommen kann, heute in der entsprechenden Weise in die Menschheitszivilisation einfließen zu lassen.

Dazu war dann die Anthroposophische Gesellschaft begründet, um als eine **Verwaltungsgesellschaft** das anthroposophische Weisheits- und Lebensgut zu verwalten. Und immerzu mußte betont werden, daß Anthroposophie etwas Übergesellschaftliches ist und daß die Anthroposophische Gesellschaft eben die **exoterische** Verwalterin ist.

Das hat sich seit der Weihnachtstagung am Goetheanum hier geändert. **Seit dieser Weihnachtstagung ist das Gegenteil der Fall.** Und nur weil dieses **Gegenteil** der Fall ist, konnte ich mich bereit erklären, mit dem Vorstände, der auf der Weihnachtstagung gebildet worden ist und mit dem die entsprechende, nun aufzunehmende Arbeit geleistet werden kann, konnte ich mich bereit erklären, mit dem Vorstand zusammen den Vorsitz der damals zu Weihnachten begründeten Anthroposophischen Gesellschaft zu übernehmen. Denn dasjenige, was dadurch geschehen ist, kann ich in einen Satz kleiden. Dieser Satz ist der: **Bis dahin wurde Anthroposophie verwaltet durch die Anthroposophische Gesellschaft; jetzt muß alles dasjenige, was durch die Anthroposophische Gesellschaft geschieht, selber Anthroposophie sein.** Es muß seit Weihnachten Anthroposophie in der Anthroposophischen Gesellschaft getan werden. Jedes einzelne Tun muß unmittelbar dadurch einen esoterischen Charakter haben. **Die Einsetzung des Dornacher Vorstandes auf der Weihnachtstagung war daher eine esoterische Maßnahme, die Maßnahme, die unmittelbar gedacht werden muß als aus der geistigen Welt heraus geworden.** Nur wenn dies im Bewußtsein unserer anthroposophischen Freunde liegt, kann die Anthroposophische Gesellschaft, die damals begründet worden ist, gedeihen. So daß anthroposophische Bewegung und Anthroposophische Gesellschaft nunmehr identisch geworden ist.

Daher ist der Dornacher Vorstand, wie schon auf der Weihnachtstagung betont wurde, ein **Initiativ-Vorstand.** Selbstverständlich muß verwaltet werden. Aber das Verwalten ist nicht dasjenige, das er in erster Linie als seine Aufgabe betrachtet, sondern er betrachtet es als seine Aufgabe, Anthroposophie durch die Anthroposophische Gesellschaft fließen zu lassen und alles dasjenige zu tun, was zu diesem Ziele führen kann.

Damit aber ist auch die Stellung des Dornacher Vorstandes innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft gegeben. Und es muß klar sein, daß nunmehr jedes Verhältnis innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft nicht auf irgendwelchen Bürokratismus gebaut werden kann, sondern daß es gebaut wird durchaus auf Menschliches. Man hat daher auf der Weihnachtstagung nicht Statuten vorgelegt, die Paragraphen enthalten: das muß man bekennen, wenn man ein Mitglied ist, zu dem muß man seine Zustimmung geben oder dergleichen, - sondern es wurde erzählt in den Statuten, mitgeteilt, was der Vorstand am Goetheanum will. Und so ist die Anthroposophische Gesellschaft heute konstituiert. Auf das menschliche Verhältnis ist sie begründet.

Es ist eine Kleinigkeit, aber ich muß es immer wieder betonen: es wird jedem Mitgliede eine Mitgliedskarte ausgehändigt, die von mir selber unterschrieben ist, so daß wenigstens, wenn das auch eine abstrakte Sache zunächst ist, gleich das persönliche Verhältnis in irgendeiner Weise vorhanden ist. Es wurde mir nahegelegt, einen Stempel aufdrucken zu lassen mit meinem Namenszug. Ich tue das nicht - trotzdem es nicht gerade eine Bequemlichkeit ist, zwölftausend Mitgliedskarten zu unterschreiben nach und nach -, aber ich tue es nicht, weil das erste, allerdings abstrakteste persönliche Verhältnis dadurch begründet wird zu jedem einzelnen Mitgliede, daß einmal, wenn auch nur für Minuten, das Auge ruht auf dem Namen desjenigen, der die Mitgliedskarte trägt. Und selbstverständlich werden alle anderen Verhältnisse noch menschlicher, aber es beginnt eben damit das konkrete Wirken innerhalb unserer Gesellschaft.

Daher muß auch - ich muß das auch betonen - klar sein, im Bewußtsein der Mitgliedschaft liegen, daß - ich betone es, weil dagegen schon gesündigt worden ist -, es muß im Bewußtsein der Mitgliedschaft liegen, daß, **wenn der Name «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» gebraucht wird, daß dann erst eingeholt werde die Zustimmung des Vorstandes am Goetheanum.** Ebenso, daß, wenn irgend etwas, was vom Goetheanum in Dornach ausgeht und weiter verwendet wird als ein Esoterisches, dies nur geschehe auf Grundlage einer Verständigung mit dem Vorstände am Goetheanum. **So daß also nichts anerkannt werden wird, was im Namen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft auftritt, von uns hier nichts anerkannt**

werden wird als berechtigt, was hier an Formeln und an Lehren gegeben wird vom Goetheanum aus, wenn nicht eine Verständigung mit dem Vorstande am Goetheanum stattfindet. Es wird kein abstraktes Verhältnis in der Zukunft möglich sein, sondern nur ein konkretes Verhältnis. Dasjenige, was vom Goetheanum ausgeht, muß konkret vom Goetheanum entgegengenommen werden. Daher ist für den Gebrauch des Titels «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft», den man etwa über Vorträge setzt, die irgendwo gehalten werden, oder für den Gebrauch von Formeln und dergleichen, die hier gegeben werden und die man weiter mitteilen will als tätiges Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, zu schreiben an den Schriftführer der Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum, an Frau Wegman, um die Zustimmung des Vorstandes am Goetheanum dazu zu erhalten. Es ist nötig, daß der Vorstand am Goetheanum wirklich als der Mittelpunkt der anthroposophischen Bewegung in der Zukunft aufgefaßt werde.

Nun, wiederum dasjenige, was Verhältnis dieser Schule zur Anthroposophischen Gesellschaft ist, muß genau in das Bewußtsein der Mitgliedschaft übergehen. Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft wird man, wenn man den inneren Herzensdrang hat, dasjenige kennenzulernen, mit demjenigen mitzuleben, was als anthroposophisches Weisheitsgut und Lebensimpuls durch die Welt gehen will. Man übernimmt keine anderen Verpflichtungen als diejenigen, die sich einem für Seele und Herz aus der Anthroposophie heraus selbst ergeben. Aus dieser allgemeinen Mitgliedschaft kann man dann, wenn eine gewisse Zeit - vorläufig ist das Minimum zwei Jahre festgesetzt -, wenn eine gewisse Zeit der Mitgliedschaft in der Anthroposophischen Gesellschaft verflossen ist, dann kann um die Mitgliedschaft in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft angesucht werden.

Bei dieser Hochschule für Geisteswissenschaft handelt es sich nun darum, daß man nun auch wirkliche ernste Verpflichtungen für die Gesellschaft, das heißt für die anthroposophische Sache übernimmt, das heißt, daß man als Mitglied wirklich sein will ein echter Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt. Das ist heute notwendig. Unter anderen Bedingungen kann die Leitung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft sich nicht bereit erklären, mit jemandem zusammen als Mitglied zu arbeiten.

Sagen Sie nicht, meine lieben Freunde, das sei eine Beschränkung der Freiheit. Freiheit bedingt, daß alle, die daran beteiligt sind, frei sind. Und ebenso wie man Mitglied der Schule sein kann und frei sein soll in dieser Beziehung, so muß auch die Leitung der Schule frei sein, das heißt erklären können, mit wem sie zusammen arbeiten will und mit wem nicht. Wenn daher die Leitung der Schule aus irgendeinem Gesichtspunkte heraus die Ansicht haben muß, daß ein Mitglied nicht ein wirklicher Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt sein kann, so muß es dieser Leitung der Schule möglich sein, entweder, wenn die Aufnahme angesucht wird, diese Aufnahme nicht zu bewilligen, oder auch, wenn die Aufnahme stattgefunden hat, der Betreffende schon Mitglied geworden ist, zu sagen, daß die Mitgliedschaft erlöschen muß. Das muß unbedingt im strengsten Sinne in der Zukunft eingehalten werden; so daß da in der Tat ein freies Zusammenwirken der Leitung der Schule und der Mitgliedschaft dadurch gegeben sein wird.

In diesem Zusammenhang bekommt dann auch das Vorhandensein eines „Ausschlußparagrafen“ Sinn. Es bekommt Sinn, daß es teilnehmende Mitglieder gibt, die beim Vorstand um Aufnahme ansuchen, und es bekommt Sinn, daß es leitende Mitglieder gibt, die vom Vorstand berufen werden. Es bekommt Sinn, daß solches Vorgehen handelsregisterlich eingetragen wird, um auch rechtlich eine Handhabe dafür zu haben, wie der Name «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» öffentlich gebraucht wird. - Notwendig wäre es also für die Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft gewesen, sich wirklich darum zu bekümmern, wie Rudolf Steiner das Verständnis für sein Vorgehen zu wecken versuchte; notwendig wäre es wiederum gewesen, die Sache in ihrem unmittelbaren Leben zu erfassen. Die Not wäre zu wenden gewesen, wenn bewußtseinsmäßig die esoterische Vertiefung mit dem Repräsentant-Sein der anthroposophischen Sache vor der Welt verbunden worden wäre .

“Ohn’ Antwort ist der Ruf verhallt!”

Statt daß ein durchgreifendes Tatsachenbewußtsein bei den Mitgliedern erwacht wäre, verdichteten sich die Anzeichen für das Eintreten des Schlimmsten, daß **auch der dritte Ruf aus der geistigen Welt ungehört verhallt**. Im **August 1924** sagt **Rudolf Steiner** zu dem Berliner Staatsanwalt **Dr. Bruno Krüger**, der dieses vor **Jakob Streit** verbürgt hat: „Der Impuls der Weihnachtstagung ist zerschellt. - Kommen Sie im Herbst wieder nach Dornach, dann müssen wir alles neu machen.“ - **Rudolf Meyer** (Priester der Christengemeinschaft) erinnert in einem **Brief an Herrn W.** [RM 1] die folgende Aussage **Rudolf Steiners**: „Die Weihnachtstagung wird nicht aufgenommen, noch hat es Zeit. Wenn sie aber bis Herbst nicht aufgenommen ist, dann stoßen die ahrimanischen Mächte nach.“ **Ilona Schubert** gegenüber [IS 2] äußerte **Rudolf Steiner** ebenfalls, daß die Mitgliedschaft die Weihnachtstagung nicht aufgenommen habe. **Ina Schuurmann** - sie ist diejenige, der nach dem Brand des Goetheanum, bei der Aufführung der Weihnachtsspiele als Erzengel Gabriel die Stimme versagte, und deren Ehemann den Mephisto unmittelbar vor dem Brand im Goetheanum spielte (s.o.) - hat die folgenden beiden Erlebnisse schriftlich bei der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung niedergelegt [SCH 1]:

Es war in einer Eurythmie-Generalprobe, während der Weihnachtstagung. Ich wartete auf meinen Auftritt, als Rudolf Steiner aus dem Saal vorbeikam, vor mir stehen blieb und sagte: ‚Nun wollen wir hoffen, daß es auf diese Weise 10 Jahre weitergehen kann.‘ - Es bestand für mich kein Zweifel darüber, daß er von der Neubegründung der AAG zu mir sprach.

*Es war wieder eine Eurythmie-Generalprobe in Dornach im September 1924. Ich wartete auf meinen Auftritt, als Rudolf Steiner vorbeikam und vor mir stehen blieb. Er sagte sehr **prononciert und deutlich** zu mir: ‚Die Weihnachtstagung ist mißlungen.‘ - Und ging weiter in den Saal ...*

Gegenüber den Mitgliedern der 1. Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft warnt **Rudolf Steiner** im September 1924 vielfach wiederholt vor der Gefahr, daß **die Mantren, einem okkulten Gesetz entspechend, für alle Mitglieder der Schule unwirksam werden könnten**. - Beispielhaft seien hier seine Worte vom **13. September 1924** in **Dornach** [GA 270/III] angeführt:

*Die Leitung der Schule muß im strengsten Sinne des Wortes dasjenige, was eben gesagt worden ist, handhaben. Und daß sie das tut, das möge Ihnen, meine lieben Freunde, aus dem hervorgehen, daß tatsächlich seit dem verhältnismäßig kurzen Bestand der Schule gegen **achtzehn, zwanzig Ausschließungen** stattfinden mußten, weil dasjenige, was als **Ernst** mit der Schule verbunden werden muß, eben nicht eingehalten worden ist.*

Sorgfältiges Hüten der mantrischen Sprüche, so daß sie nicht in unrechte Hände kommen, das ist die erste Anforderung; aber auch wirklich sein ein würdiger Repräsentant der anthroposophischen Sache.

*Ich brauche ja nur einzelne Tatsachen zu erwähnen, um hinzuweisen darauf, wie **wenig** eigentlich noch durchgreifend die **anthroposophische Bewegung mit vollem Ernste aufgefaßt** wird. Vor einzelnen von Ihnen habe ich es schon erwähnt. Es ist vorgekommen, daß Mitglieder der Schule hier ihre Plätze mit den blauen Zertifikaten, die ihnen das Recht geben, in der Schule zu sitzen, belegt haben. Es ist vorgekommen in der Anthroposophischen Gesellschaft, daß man ganze Stöße von Mitteilungsblättern, die nur für die Mitglieder bestimmt sind, in der Tramway, die von Dornach nach Basel fährt, aufgefunden hat. Und ich könnte diese Liste in der mannigfaltigsten Weise vermehren. Und es kommt immer wieder und wieder dahin, daß **über diesen mangelnden Ernst** geradezu verblüffende Tatsachen geliefert werden. Es ist ja geradezu so, daß selbst Dinge, die im äußeren Leben ernst genommen werden, in dem Augenblicke, wo die Betreffenden dieselben Dinge innerhalb der anthroposophischen Bewegung zu üben haben, sie nicht ernst genommen werden.*

Das alles sind Dinge, die durchaus in Betrachtung gezogen werden müssen im Zusammenhange mit dem festen Gefüge, das diese Schule haben muß. Deshalb muß dies gesagt werden, weil man eigentlich, ohne daß man die Dinge beachtet, nicht in würdiger Weise entgegennehmen kann als Offenbarung aus der geistigen Welt, was hier in der Schule gegeben wird. Und es wird jedesmal am Ende der Stunde ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Wesenheit des Michael selber anwesend ist, während hier die Offenbarungen der Schule gegeben werden. Und es wird dieses bekräftigt durch Zeichen und Siegel Michaels.

Alle diese Dinge müssen im Herzen der Mitglieder leben. Und Würde, tiefe Würde muß herrschen in all dem, was selbst nur die Gedanken mit dieser Schule verbindet. Denn in all diesem kann allein leben dasjenige, was heute eine esoterische Strömung durch die Welt tragen soll. Und all das schließt die Pflichten ein, die der einzelne hat.

Dasjenige, was an mantrischen Sprüchen hier auf die Tafel geschrieben wird, kann nur von denjenigen besessen werden im strengsten Sinne des Wortes, welche hier das Recht haben, in der Schule zu sitzen. Und ist ein Mitglied der Schule einmal verhindert, an den Stunden teilzunehmen, wo mantrische Sprüche gegeben werden, so kann ein anderes Mitglied, das diese Sprüche hier in der Schule bekommen hat, diese Sprüche allerdings mitteilen; aber es muß für jeden einzelnen Fall, das heißt für jede einzelne Persönlichkeit, an die die Sprüche abgegeben werden sollen, erst um die Erlaubnis dazu gefragt werden, entweder bei Frau Dr. Wegman oder bei mir selbst. Wenn einmal für eine Persönlichkeit die Erlaubnis gegeben worden ist, so bleibt die dann fortbestehen. Aber für jede einzelne Persönlichkeit muß wiederum im besonderen bei Frau Dr. Wegman oder mir gefragt werden. Das ist nicht eine Verwaltungsmaßregel, das ist etwas, was im **strengsten Sinne durch die Regeln des Okkulten gefordert wird**. Denn die Tatsache muß dastehen, daß jeder Akt der Schule verbunden bleibt mit der Leitung der Schule; und das beginnt damit, daß man um Erlaubnis fragt, wenn so etwas geschehen soll, was zu den Taten der Schule gehört. Nicht derjenige kann fragen, der die Mantrien empfängt, sondern allein derjenige, der sie gibt, unter den Modalitäten, die ich eben bezeichnet habe. Schreibt sich jemand etwas auf hier während der Stunde, was nicht die mantrischen Sprüche sind, sondern was gesagt wird, so hat er die Verpflichtung, das nur acht Tage zu haben und dann es zu verbrennen.

Alle diese Dinge sind nicht willkürliche Maßregeln, sondern hängen mit der okkulten Tatsache zusammen, daß die Dinge der Esoterik nur wirksam sind, wenn sie von der Gesinnung umfaßt werden, die die rechtmäßig in der Schule sitzenden Mitglieder haben. **Sie verlieren ihre Wirksamkeit, die Mantrams, wenn sie in unrechte Hände kommen.** Und das ist eine so fest in die Weltenordnung eingetragene Regel, daß einmal das Folgende vorgekommen ist und eine ganze Reihe von Mantrams unwirksam geworden sind, die innerhalb dieser anthroposophischen Bewegung flossen.

Von mir konnte übergeben werden an eine Reihe von Leuten dasjenige, was mantrische Sprüche sind. Ich übergab es auch einer gewissen Persönlichkeit. Die hatte einen Freund. Der Freund war etwas hellsehend. Und es kam dazu, daß, als die beiden Freunde in einem Zimmer schliefen, der hellsehende Freund, während der andere nur denkend das Mantram überholte, es abschaute und dann Unfug damit trieb, indem er es als Mantram von sich aus an Leute gab. Man mußte erst nachgehen der Tatsache, die sich herausstellte, warum **die betreffenden Mantrien unwirksam wurden bei all denjenigen, die sie hatten**.

Also Sie dürfen sich nicht, meine lieben Schwestern und Brüder, bei diesen Dingen leichten Gedanken hingeben, denn **die Regeln des Esoterischen sind streng**; und niemand sollte eigentlich, wenn er einen dahingehenden Fehler gemacht hat, das entschuldigen mit dem, daß er nichts dafür kann. Wenn jemand in seinem Kopfe das Mantram in Gedanken ablaufen läßt und ein anderer hellsehend das schaut, dann kann derjenige, dem das Mantram abgeschaut worden ist, ganz gewiß nichts dafür. **Aber die Tatsachen vollziehen sich doch mit eiserner Notwendigkeit**.

Aufgrund dieser eisernen Notwendigkeit, mit der die Tatsachen sich vollziehen, kam es dazu, daß Rudolf Steiner zum **Abbruch seiner Vortragstätigkeit** gezwungen war. Er, der das **Verbindungsglied zwischen der anthroposophischen Bewegung und der anthroposophischen Gesellschaft** bildete, er, der sich selbst als Opfer gegeben hatte, war nun ebenso wenig geschützt worden wie der Mysterienbau. So zeigt **Rudolf Steiner in Dornach am 28. September 1924** bei seiner letzten Ansprache [GA 238] den Mitgliedern in selbstloser, liebevoller Hingabe eine **letzte Möglichkeit**, wie das Unheil noch abgewendet werden könnte auf:

Wenn in vier mal zwölf Menschen wenigstens innerhalb der nächsten Zeit der Michael-Gedanke voll lebendig wird, in vier mal zwölf Menschen, die aber nicht durch sich selbst, sondern durch die Leitung des Goetheanum in Dornach als solche erkannt werden können, wenn in solchen vier mal zwölf Menschen Führer erstehen für Michael-Festesstimmung, dann können wir hinschauen auf das Licht, das durch Michael-Strömung und Michael-Taten über der Menschheit in der Zukunft sich ausbreiten wird.

*Daß das so ist, meine lieben Freunde, dazu habe ich versucht, mich aufzuraffen, um das wenigstens in diesen kurzen Worten Euch heute zu sagen. Für mehr würde heute noch meine Kraft nicht hinreichen. Aber das ist es, was aus den Worten heute zu Eurer Seele sprechen möge: Daß Ihr diesen Michael-Gedanken **aufnehmet** im Sinne desjenigen, was ein Michael-treues Herz empfinden kann, wenn, angetan mit dem Lichtesstrahlenkleide der Sonne, Michael erscheint, der zunächst weist und deutet auf dasjenige, was geschehen soll, damit dieses Michael-Kleid, dieses Lichtkleid, zu den Wellen der Worte werden kann, die die Christus-Worte sind, die die Weltenworte sind, die Welten-LOGOS in Menschheits-LOGOS wandeln können.*

Assja Turgenieff berichtet in ihren «Erinnerungen an Rudolf Steiner» [AT 1]:

Da wurde der Michaeli-Vortrag angesagt. Still war es in dem Schreinereisaal, als Dr. Steiner durch den blauen Vorhang hereinkam. Wie zart und anfällig war er geworden, und wie anders klang seine Stimme, wie aus unendlicher Ferne, wie wenn Goldklänge durch sie tönten. Nur Herzenswärme sprach aus seinen Worten, sie sprach aber aus Räumen, die nicht mehr unsere Erdenräume waren. Wie herausgehoben aus ihnen, mußte er Kraft anwenden, um zu uns durchzudringen. In dieser kühlen Herbstnacht war die Schreinerei durch seine Worte von Sonnenlicht und Wärme durchglüht wie an einem heißen Sommertag.

Bald mußte er diesen Vortrag abbrechen. Daß es ein Abschied war, wußte man; doch wer erlaubte sich, daran zu denken? Kurz danach kam es noch zu einem persönlichen Abschied von ihm. Wir Eurythmistinnen waren nach der Abendprobe noch hinter der Bühne beisammen. In der bedrückenden Stimmung, die auf allem lastete, wollte niemand nach Hause gehen. Da hörten wir von weitem Dr. Steiners Stimme, übermäßig laut und hart, unbiegsam. Auch sein Schritt, der früher so rhythmisch leicht erklang, war jetzt wie von Blei. Mit ein paar Menschen - wer es war, habe ich nicht bemerkt - kam er aus dem Atelier zu uns. Jede Bewegung, jeder Schritt war wie von außen durch den Willen dirigiert. Ich weiß nicht, ob sein Auge uns schaute. Wie erstarrt blieben wir an unseren Plätzen. Er gehe jetzt ins Haus Hansi, sich pflegen zu lassen, sagte er, und besonders aufrecht und innerlich gehalten ging er daran, jeder einzelnen von uns die Hand zu reichen und «Auf Wiedersehen» zu sagen. Dann wandte er sich um und ging hinaus. Lebend sah ich ihn nicht mehr.

Sie fanden sich nicht, die „vier mal zwölf Menschen wenigstens innerhalb der nächsten Zeit“, so wenig, wie am Dreikönigstage 1912 jemand etwas zu hören bekam. Rudolf Steiner mußte am 30. März 1925 seine physische Erdenwirksamkeit abbrechen. Auch **der dritte Ruf aus der geistigen Welt war ungehört verhallt**. Der zweite zentrale Träger der anthroposophischen Bewegung, **Marie Steiner**, hatte nun gegen den härtesten Widerstand ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie schaute hin, sie traf im Denken die Ent-Scheidung und schaute das Geschehen illusionslos an. **1944** in ihrem Vorwort zur ersten Auflage der Weihnachtstagungsvorträge [GA 260] schreibt sie:

Eine Schilderung der Weihnachtstagung zu geben, ist wohl eine der schwersten Aufgaben, die man sich stellen kann. Kaum ist es unserer beschränkten Einsicht möglich, zu überschauen, was als impulsierende Kraft hinter ihr steht. Es ist der mächtigste Versuch eines Menschenerziehers gewesen, seine Zeitgenossen über das eigene kleine Selbst hinauszuhoben, sie zum bewußten Wollen wachzurufen, Werkzeug der weisen Weltenlenkung werden zu dürfen. Doch ist diese Weihnachtstagung zugleich mit einer unendlichen Tragik verbunden. Denn man kann nicht anders als sagen: Wir waren wohl berufen, aber nicht auserwählt. Wir sind dem Ruf nicht gewachsen gewesen. Die weitere Entwicklung hat es gezeigt.

Zunächst war jeder, der diese Tagung mitgemacht hat, über sich selbst wie hinausgehoben, in seinem Innersten durchwärmt und zugleich erschüttert. Aber ein Schicksal waltete über dem Ganzen, das in andern Daseinssphären hat ausgetragen werden müssen. Der Ausgang hat gezeigt, was es für Dr. Steiner bedeutet hat, unser Karma auf sich zu nehmen.

Darin liegt die tiefe Esoterik, die mit jener Opfertat verbunden ist. Nicht in der Deutung, die man gewöhnlich dem Worte «esoterischer Vorstand» gibt.

In diesem tragischen Lichte steht die Weihnachtstagung für den, der die Möglichkeit hat, die Geschehnisse zu überschauen. Von der Schwere und dem Leide dieses Geschehens haben wir nicht das Recht, unsere Gedanken abzuwenden. Denn aus dem Leide kommt die Erkenntnis - aus dem Schmerze wird sie geboren. Und dieser Schmerz muß uns dazu führen, mit um so stärkerem Wollen unsere Aufgaben zu erfassen.

Mit namenlosem Schmerz können wir Nachkommenden das Geschehen betrachten und die Ent-scheidung in unserem eigenen Denken treffen, **Rudolf Steiner ernst zu nehmen**, da nur so eine Verbindung mit der anthroposophischen Bewegung möglich ist. Das aber bedeutet, die Tatsache zu ertragen um der Wahrheit willen, daß es „besser gewesen“ wäre, „man hätte sich nicht versammelt“ zur Weihnachtstagung 1923/24. Das bedeutet auch, die Schilderung der eisernen Notwendigkeiten, der geistigen, der okkulten Gesetze ernst zu nehmen, hinzuschauen darauf, daß Rudolf Steiner keinen „eventuellen Nachfolger“ für die Leitung der Freien Hochschule bestimmt hat, daß die gestiftete Einrichtung sich zurückgezogen hat, weil der Ruf ungehört verhallt ist, daß der «esoterische Vorstand» nach Rudolf Steiners Tod verwaist war, sich also nicht mehr als einen solchen bezeichnen konnte, und schließlich darauf, daß die Anthroposophische Gesellschaft „etwas ganz anderes sein“ muß, „wenn sie von mir geleitet wird, oder

wenn sie von jemandem anderen geleitet wird“, wie er in *Dornach* am **12. April 1924** [GA 235] ausgeführt hat.

Einer, der den Mut hatte in seinem eigenen Denken diese Ent-Scheidung zu treffen, war **Ludwig Graf Polzer-Hoditz**, der in einem Brief an den Dornacher Vorstand am **30. Juni 1929** [PH 2] schrieb: „*Vergeßt nicht, daß Rudolf Steiner in maßgebendstem Zusammenhang sagte, daß der Versuch einer Hochschule für Geisteswissenschaft mißlungen sei.*“ In seinen «**Erinnerungen an Rudolf Steiner**» [PH 1] finden sich die Konsequenzen einer solchen Ent-Scheidung, wie man sie im eigenen Denken treffen kann. Sie seien als Schlußwort dieser Schrift angefügt:

Der Universalimpuls, der von ihm ausging, kann von keinem jetzt lebenden Menschen fortgesetzt werden, das hat sich bald nach seinem Tode innerhalb der anthroposophischen Bewegung gezeigt. Seine unmittelbaren Schüler konnten doch nur jeder auf einem bestimmten Gebiete, welches ihnen schicksalsmäßig zustand, etwas leisten.

*Als Rudolf Steiner sah, daß die Gesellschaft nur weiterbestehen könne, wenn er das Opfer bringt, selbst ihre Führung zu übernehmen, was er bei der Tagung zu Weihnachten 1923/24 tat, verband er sein Erdenschicksal mit dem Schicksal einer **Erdengesellschaft**. Als ihm das Weiterwirken auf der Erde dann kurz darauf unmöglich gemacht wurde, starb er. Mit einer Erdenorganisation kann er in der geistigen Welt nicht verbunden bleiben, daher zeigte es sich auch deutlich, daß die anthroposophische Bewegung von einzelnen seiner Schüler über die Katastrophe getragen werden muß. Diese einzelnen Menschenseelen kann er erreichen, denen kann er helfen, diese kann er führen, wenn sie guten Willens sind in seinem Sinne. Gemeinschaften auf der Erde werden sich nur schwer, langsam und individuell karmisch bilden können. Sein Erdenwirken wird sich in vielen verschiedenen Gruppen erhalten und vielleicht auch bald fortsetzen, bis dann die Kräfte einsetzen werden, welche diese Gruppen wieder universell vereinen können. Eine unmittelbare Fortführung dessen, was nur er vereint halten konnte, muß schon sinngemäß als unmöglich erkannt werden. Die Klagehieder darüber, daß es nicht möglich war, haben in der Öffentlichkeit der Anthroposophie geschadet. Das Abfinden mit der Todestatsache des großen Lehrers, das Ziehen der Konsequenzen aus ihr wären notwendig gewesen und hätte dem Lebenswerke weniger geschadet als das krampfhaft Sich-nicht-abfinden-Wollen und das Auf-Wunder-Rechnen.*

Literatur:

[AT 1] Assja Turgenieff: «Erinnerungen an Rudolf Steiner», Verlag freies Geistesleben, 3. Aufl., Stuttgart 1993

[GA ***] Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Rudolf Steiner Verlag, Dornach

[IS 1] Ilona Schubert: «Selbsterlebtes im Zusammensein mit Rudolf Steiner und Marie Steiner», Zbinden Verlag Basel, 3. Aufl. 1985

[IS 2] Ilona Schubert: «Bleibende Erinnerung» in: Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung, Herausgeber: Jakob Streit, Nr. 71

[LB 1] «Eine Erinnerung an Marie Steiner» aus dem Jahre 1947 niedergelegt durch Lidia Baratto-Gentilli, Im Selbstverlag

[MS 1] Mitteilungen für die Mitglieder der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, Herausgeber, Mathilde Scholl, Nr. XII

[MS 2] «Ein durch Rudolf Steiner gegebener Zukunftsimpuls ...», Herausgeber: Marie Steiner, Privatdruck 1984

[MS 3] «Erinnerungen von Marie Steiner I», Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, Dornach 1949

[PH 1] Ludwig Polzer-Hoditz, «Erinnerungen an Rudolf Steiner», Verlag am Goetheanum 1985

[PH 2] Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung, Herausgeber: Jakob Streit, Nr. 111

[RM 1], [SCH 1] S. 20 in: Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung, Herausgeber: Jakob Streit, Nr. 50